

Altpreußische Zeitung

Elbinger



Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 3 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Kaufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Reklamemplar kostet 10 Pf. Expedition Elbingerstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing für den lokalen und Inseratenteil H. Zahn in Elbing. Eigentum, Druck u. Verlag von H. Gaatz in Elbing.

Nr. 167.

Elbing, Sonnabend

18. Juli 1896.

48. Jahrg.

Das Bürgerliche Gesetzbuch.

II.

Die Grundlage des geschäftlichen Verkehrs.

Nachdruck verboten.

Treu und Glauben müssen die Grundlagen des geschäftlichen Verkehrs sein, wenn er dauernd existenzfähig sein soll. Es ist dies eine Wahrheit, die in der Theorie allgemein anerkannt, als sie leider in der Praxis betätigt wird. Zu begreifen ist deshalb, daß das Gesetzbuch die Gerichte ausdrücklich anweist, Verträge so auszulegen, wie Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte es erfordern. In Verbindung hiermit steht der Satz: „Bei der Auslegung einer Willenserklärung ist der wirkliche Wille zu erforschen und nicht an dem buchstäblichen Sinne des Ausdrucks zu haften.“ Diese Bestimmungen sollten eigentlich selbstverständlich sein, aber die Verfasser des Gesetzbuches weisen mit Recht darauf hin, daß die gleiche Bestimmung des Handelsgesetzbuchs sich als sehr wohlthätig herausgestellt habe und eine gleiche Behandlung allen Rechtssachen gebühre.

In Uebereinstimmung mit dem Grundsatz, daß Treu und Glauben im Verkehr vorausgesetzt werden sollen, steht es, daß mündliche Verträge auch über die höchsten Werte bindend sind, von wenigen Ausnahmen abgesehen, zum Beispiel Schenkungsverträge jeder Art und Veräußerungsverträge über Grundstücke bedürfen der gerichtlichen oder notariellen Form. Ist gesetzlich schriftliche Form vorgeschrieben, oder haben die Parteien schriftliche Form verabredet, so genügt, wie schon jetzt üblich, wenn von mehreren gleichlautenden Ausfertigungen des Vertrages jede Partei nur die für die andere Partei bestimmte Urkunde unterzeichnet.

Was die rechtliche Bedeutung einer Offerte anbelangt, so unterliegt diese gegenwärtig verschiedenen Beurteilungen, je nachdem sie von einem Kaufmann oder einem Nichtkaufmann ausgeht. Ersteren Falls ist sie nach Maßgabe des Allgemeinen Deutschen Handelsgesetzbuchs für den Antragenden eine gewisse Zeit bindend. Giebt der Nichtkaufmann heutzutage eine Offerte ab, so ist die Wirkung eine verschiedene, je nachdem er einerseits im Gebiete des Allgemeinen Deutschen Rechts oder andererseits im Gebiete des gemeinen deutschen oder französischen Rechts. Während das Preussische Landrecht den Antragenden gleichfalls für gebunden an seinen Antrag erklärt, stehen die letztgenannten beiden Rechte auf dem Standpunkt, daß der Antragende an seine Offerte so lange, bis die Annahme-Erklärung des andern Theils eingeht, nicht gebunden ist, sie vielmehr bis dahin nach Belieben widerrufen kann. Das Gesetzbuch wird sicher auf aller Zustimmung rechnen können, indem es auspricht: „Wer einem andern die Schließung eines Vertrages anträgt, ist an den Antrag gebunden, es sei denn, daß er die Gebundenheit ausgeschlossen hat.“ Verschieden ist die Geltendmachung des Abwesenden soll der Antragende bis zum Zeitpunkt warten, in dem er den Eingang der Antwort unter regelmäßigen Umständen erwarten darf. Um entstehenden Zweifeln vorzubeugen, kann der Antragende von vorne herein eine Frist bestimmen, bis zu der er gebunden sein will.

Kommt nun durch die rechtzeitige Annahme unter Abwesenden ein Vertrag zu Stande, so ist es oft von Wichtigkeit, einen genauen Zeitpunkt zu haben, in dem der Vertrag als abgeschlossen gilt, denn von diesem Zeitpunkt ab geht die Gefahr eines etwaigen Untergangs und einer Verminderung des gekauften Gegenstands von dem Verkäufer auf den Käufer über. Nach dem Handelsgesetzbuch gilt als dieser Zeitpunkt der Moment, wo der Empfänger der Offerte seine Annahme-Erklärung behufs der Abhandlung abgibt. Nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch kommt der Vertrag erst später zu Stande, nämlich erst mit dem Zeitpunkt, wo dem Antragsteller die Erklärung der Annahme zugeht. Es ist zu erwarten, daß das Handelsgesetzbuch, das abgeändert als besonderes Recht des Handels in Uebereinstimmung mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch gebracht werden wird, so daß für diese Fragen die gleichen Grundsätze im kaufmännischen und nicht kaufmännischen Verkehr gelten.

Ueber die Zeit der Leistungen enthält das Gesetzbuch eine Neuerung zu Gunsten des Schuldners. Es verpflichtet nämlich den Gläubiger, wenn eine Leistungsfrist bestimmt ist, schon vor dieser Zeit die Leistungsfähigkeit des Schuldners nachzuweisen, anzunehmen, es sei denn zur Unzeit. Die Bestimmung geht davon aus, daß in der Mehrzahl der Fälle die Leistungsfähigkeit des Schuldners wegen bestimmt wird, und daß, wenn sie ausnahmsweise einmal im beiderseitigen Interesse oder gar im alleinigen des Gläubigers festgestellt sein sollte, der Gläubiger berechtigt sein würde, die Leistung zurückzuweisen. Eine vorzeitige Leistung soll der Schuldner stets eine angemessene Zeit vorher ankündigen.

Zur Annahme von theilweisen Leistungen oder Zahlungen soll der Gläubiger auch fortan nicht verpflichtet sein. Es ist seitens der Kritik der Wunsch

ausgesprochen, den Gläubiger dann zur Annahme von Theilzahlungen für verpflichtet zu erklären, wenn die Annahme seinem Interesse nicht widerspricht. Man hat es jedoch bei dem jetzt geltenden Grundsatze belassen, da er einfach sei, während bei Annahme des Antrages in Streitfällen stets geprüft werden müßte, ob der Gläubiger aus berechtigtem Interesse oder aus Schikane die Annahme der theilweisen Leistungen verweigert habe. Bei der Neigung mancher Menschen, kleine Abzüge zu machen, ist das Recht, eine Theilzahlung zurückzuweisen, allerdings oft das einzige Mittel für den Gläubiger, um den fehlenden Betrag ohne unbilligkeitsmäßige Vorklagen mit zu erhalten. Der Schuldner, dessen unvollständige Leistung zurückgewiesen ist, wird auf die ganze Leistung verklagt werden und insoweit die höhere Prozentsätze zu tragen haben, als wenn er nur eine Klage auf den kleinen Fehlbetrag zu gemäht hätte.

Für die in den einzelnen deutschen Staaten verschiedenen bemessenen Verjährungsfristen der Klagen führt das Gesetzbuch einheitlich eine regelmäßige Frist von dreißig Jahren ein. Die Forderungen der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker, Kunstgewerbetreibenden für gelieferte Waaren und Arbeiten, der Landwirthe für gelieferte Erzeugnisse, der Gastwirthe, Lotteriekollektoren, der Verwalter, der Arbeiter wegen des Lohnes, der Arbeitgeber wegen der Vorkasse, der Lehrer, der Ärzte, Rechtsanwälte und Geschwollener, der Unterichts-, Erziehungs-, Pflege- oder Heilanstalten z. B. verjähren mit dem Ablauf von zwei Jahren; mit dem Ablauf von vier Jahren verjähren Pausen-, Pacht- und Mietzinsgelder, Renten und dergleichen Bezüge. Betreffs der Verjährung der Forderungen der Kaufleute, Fabrikanten, Handwerker, Kunstgewerbetreibenden und Lotteriekollektoren oder Verwalter-Hauptkollektoren ist eine schon jetzt in den meisten Staaten bestehende Ausnahme gemacht, wenn die Waaren oder Arbeiten dem Schuldner für seinen gewerblichen Betrieb oder die Boote zum Weltverkehr geliefert sind. In diesen Fällen verjähren die Forderungen, also z. B. die Ansprüche des Bedienten gegen den Schuttmacher des Papierfabrikanten gegen den Papierhändler aus der Kaufgeld für geliefertes Leder bezw. Papier in vier Jahren.

Deutschland.

Berlin, 16. Juli. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verleihung des Roten Adlerordens erster Klasse an den kgl. sächsischen Staatsminister v. Misch und den kgl. Kronenorden erster Klasse an den kgl. bayerischen Staatsrath v. Eisenhart.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Bekanntmachung betreffend die Ausnahmen von dem Verbot der Sonntagarbeit im Gewerbebetriebe. — Das „Armeekorps-Verordnungsblatt“ veröffentlicht die Allerhöchste Kabinets-Ordre betreffend die am 1. Oktober erfolgende Verlegung des Stabes der ersten Armee-Inspektion von Hannover nach Berlin. — Ferner veröffentlicht der „Reichsanzeiger“ das Gesetz betreffend die Pflichten der Kaufleute bei Aufbewahrung fremder Wertpapiere, ferner das Gesetz wegen Abänderung des Gesetzes vom 22. März 1891 betreffend die kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika und des Gesetzes vom 9. Juni 1895 betreffend die kaiserlichen Schutztruppen für Südwestafrika und für Kamerun.

— Bezüglich des Zeitpunktes, mit welchem das Bürgerliche Gesetzbuch in Kraft treten soll, schreibt man uns: „Alle Welt hatte angenommen, und auch der Reichskanzler hatte sich dahin geäußert, daß das Gesetzbuch mit dem Anfang des nächsten (zwanzigsten) Jahrhunderts in Kraft treten werde; und doch soll es nach dem Einbürgerungsgesetz schon am 1. Januar 1900, also ein Jahr vor Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts in Kraft treten. Das neue Jahrhundert beginnt nämlich am 1. Januar 1901. Offenbar ist man im Reichstage nicht bemerkt geworden, daß hiernach der erste Satz des neuen Gesetzbuchswortes in Abt. und Wortlaut auszuändern.“

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: „Selbst der Entwurf des neuen Handelsgesetzbuches in die Öffentlichkeit gebracht ist, haben die Kreise des Handels und der Industrie mit lebhaftem Interesse ihre Maßnahmen getroffen, um die beabsichtigte Neugestaltung des deutschen Handelsrechtes einer sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen. Nach den Mittheilungen der Blätter gedenkt der deutsche Handelstag zu dem Entwurfe in einer Plenarversammlung Stellung zu nehmen, die Ende September oder Anfang Oktober stattfinden soll. Die Wahl dieser Zeit wird damit gerechtfertigt, daß die Reichsregierung beabsichtigt, den Entwurf des neuen Gesetzbuchs nach vorheriger Würdigung der ihr bekannt gewordenen Wünsche und Bedenken noch im Oktober dem Bundesrath vorzulegen, die Beratung des Bundesraths noch im November und die Vorlegung an den Reichstag noch vor Weihnachten herbeizuführen. Demgegenüber ist nun aber aus der Mitte des Handelsstandes das Bedenken geltend gemacht worden, ob die Zeit bis zum Oktober für eine gründliche Prüfung ausreichen werde, wie sie im Interesse des Handels liege, und ob sich nicht eine Verlängerung der für diese Aufgabe gegebenen Zeit empfehle, zumal hier nicht zu einer ungewöhnlichen Beschleunigung nöthige. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erklärt letztere Ansicht

für irrig. Die Beschleunigung sei unzweifelhaft geboten. Das Bürgerliche Gesetzbuch solle bekanntlich im Jahre 1900 in Kraft treten, das neue Handelsgesetzbuch müsse unbedingt gleichzeitig Geltung erlangen. Von jenem Zeitpunkt trennen uns nur noch drei Sessionen des Reichstags, und von diesen drei Sessionen würden die beiden letzten durch die Vorlagen, welche nach den Bestimmungen des Einführungs-gesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch vor dessen Inkrafttreten erledigt sein müssen, in Anspruch genommen. Dahin gehören die Revisionsentwürfe zur Zivilprozessordnung und zur Concursordnung, sowie ein Gesetzentwurf über das Verfahren in den durch das Bürgerliche Gesetzbuch geregelten Sachen der nicht freiwilligen Gerichtsbarkeit. Somit bleibe für das Handelsgesetzbuch nur die nächste Session des Reichstags übrig. Sollte es in dieser Session nicht erledigt werden, so entstände für die übrigen Vorlagen die Gefahr einer Verzögerung, welche die Möglichkeit in Frage stellte, das neue Bürgerliche Gesetzbuch und das neue Handelsrecht mit dem Jahr 1900 in Kraft treten zu lassen. Die Rundgebung der Wünsche der gewerblichen Kreise bis Ende September sei um so eher möglich, als eine große Anzahl Vertrauensmänner des Handels- und Gewerbestandes schon im vorigen Winter in das Reichsjustizamt berufen seien, um bei der Ausarbeitung des Entwurfes mitzuwirken. Auch die Sommerzeit mit ihren Erholungsbedürfnissen könne kein Grund sein, die baldige Erledigung der dem Handelsstande erwachsenen Aufgaben zu hindern. Der Reichstag habe im Interesse des Bürgerlichen Gesetzbuchs das Opfer gebracht, eine lange, anstrengende Session bis in den Juli hinein zu erstrecken. Da werde der Handelsstand gewiß die Kraft der Entschließung besitzen, um in den seit der Veröffentlichung des Handelsgesetzbuchs-Entwurfes laufenden drei Sommermonaten seine Stellung zu dessen Vorschlägen zu nehmen.

— Das Lehrerbefolgungsgesetz, das dem Landtage im Winter zuzugehen soll, nimmt nach einer offiziellen Mitteilung einen staatlichen Mehraufwand von 6,6 Mill. Mk. zur Vermehrung der Dienstalterszulagen und Erhöhung des Maximalbetrages auf 720 Mk. in Aussicht. Zur Unterstützung leistungsschwacher Gemeinden z. B. die Einstellung einer Mehrausgabe von jährlich 400,000 Mk. in den Staatshaushaltsplan beabsichtigt.

— Weverlautet, beabsichtigt die Marineverwaltung dem Reichstage Forderungen für neue Panzerkreuzer vorzulegen. Man spricht bereits von acht neuen Panzerkreuzern 1. Klasse, wozu noch die beiden Panzer kommen, die in den Etats der letzten Jahre bewilligt worden sind, so daß die Zahl der Panzerneubauten im ganzen nicht weniger als zehn Schiffe betragen würde. Die Baufkosten eines Panzerkreuzers 1. Klasse belaufen sich gegenwärtig auf 22 bis 24 Mill.; zur Durchführung dieses Planes würden also allein 220 bis 240 Mill. Mk. erforderlich sein. Zu dieser Summe werden aber noch die Forderungen für neue Kreuzer und Kreuzerjagden kommen, welche die Marineverwaltung auch nur als Kreuzer der größten Klassen auszuführen gedenkt. Die Kosten für jeden Neubau betragen sich, einschließlich der Armierungen, auf 7 bis 16 Mill., je nachdem die Schiffe als Panzerkreuzer 1. Klasse oder geschützte Kreuzer gebaut werden.

— Es darf als sicher angenommen werden, daß eine Regierungsvorlage über den Achuh-Badenschluß auf Grund der bezüglichen Vorschläge der Commission für Arbeiterstatistik sicher nicht zu erwarten ist, weil eine solche Vorlage von vornherein für ein todtgeborenes Kind angesehen wird. Inzwischen ist es nicht unmöglich, daß noch eine Vorlage kommt, die einen gleichzeitigen Schluß der Labengelchäfte, wenn auch für eine spätere Abendstunde, etwa um 9 Uhr, fordert.

— Die Errichtung einer besonderen Prüfungsstelle im Reichsgesundheitsamt für Nahrungsmittel und andere Verbrauchsgegenstände ist von verschiedenen Handelskammern gefordert worden. Wie berichtet wird, ist die Regierung der Erfüllung dieser Forderung nicht abgeneigt, für die dieselbe schon im nächsten Reichshaushaltsplan die Mittel verlangt werden dürften.

— Seit kurzem befindet sich der kaiserliche Regierungsrath Dr. Humiller, der langjähriger Reisegefährte Wissmann's auf Creta. Er ist, wie berichtet wird, im Auftrage des Kaisers dorthin gereist, um die Lage gründlich zu studiren und einen unparteiischen Bericht darüber zu erstatten.

— Vom 1. April 1897 ab werden die Infanterie in 624 Bataillone, die Cavallerie in 465 Escadrons, die Feldartillerie in 494 Batterien, die Subartillerie in 37 Bataillone, die Pioniere in 23 Bataillone, die Eisenbahntrouppen in 7 Bataillone und der Train in 21 Bataillone formirt.

— Gegenüber der Bemerkung der „Berliner Neuesten Nachrichten“, welche die Frage ausformuliren hatten, wie der Kultusminister über die Nachricht denke, daß der Erzbischof von Bosen und Osnese die Errichtung eines Abeneminars beabsichtigt, weist die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ darauf hin, daß nach der kirchenpolitischen Novelle vom Jahre 1886 die kirchlichen Obeeren beauftragt sind, Konflikte für Böhmen, welche Gymnasien z. B. besuchen, zu erledigen, ohne daß es einer besonderen staatlichen Genehmigung bedürfe. Die kirchlichen Obeeren seien nur gehalten,

dem Minister der geistlichen Angelegenheiten die für diese Konflikte geltenden Statuten und die auf die Hausordnung bezüglichen Vorschriften einzureichen, sowie die Namen der Leiter und Erzieher, welche Deutsche sein müssen, einzureichen.

— Die Regierungspräsidenten sind angewiesen worden, in den Amtsblättern öffentlich bekannt zu machen, daß die Grenzaußsichtsbeamten befugt und verpflichtet sind, bei der Festnahme Fahnenflüchtiger mitzuwirken, und daß ihnen in dieser Beziehung die Eigenschaft der Polizeiamten beigelegt ist. Die Ober- und Grenzkontroleure und Grenzaufseher sind demnach berechtigt, bei diesen Festnahmen nach den Grundsätzen über den Waffengebrauch der Polizeiamten zu verfahren.

— Als im vorigen Jahre große deutsche Rhederellen an deutsche Werften bedeutende Schiffsaufträge gegeben hatten, wurde Klage darüber geführt, daß das zu diesen Schiffen nöthige Eisenmaterial zum größten Theile aus England bezogen wurde. In einer im vorigen Jahre in Hannover abgehaltenen Versammlung der Eisenhütten und Werften wurde beschlossen, eine Centralstelle zu schaffen, durch deren Vermittlung die Bestellung bezw. Vergebung des Schiffsmaterials zu erfolgen habe. Infolge der von dieser Versammlung gegebenen Anregung ist vor einigen Tagen in Altona unter Theilnahme zahlreicher großer rheinisch-westfälischer Eisenwerke und der großen Schiffswerften eine von der Eisenbahn-Direktion einberufene Versammlung abgehalten worden, deren Ergebnis für die deutsche Industrie von erheblicher Wichtigkeit werden kann.

— Es steht nunmehr fest, daß vom 25. Juli ab die deutschen Waaren in Spanien, Cuba und Puerto Rico nach der zweiten Kolonne der dortigen Tarife — also ohne die in den meisten Verträgen Spaniens bewilligten weiteren Ermäßigungen — zur Verzollung gelangen werden und daß vom gleichen Tage ab auf die Exporte Spaniens und seiner überseeischen Besitzungen über die Einfuhr in Deutschland der Deutsche Zoll ohne Rücksicht auf den Verfall der derzeitigen Zuschläge oder ebenfalls ohne die den Vertragsstaaten deutscherseits gewährten Ermäßigungen angewendet werden wird.

— Die „Nationalzeitung“ schreibt: „Der vom Comité für den Bau der Centralbahn in Deutsch-Ostafrika ausgesandte Herr Rindermann ist am 15. Mai d. J. mit seiner Karawane glücklich in Tabora angekommen. In der Expedition vertritt ein guter Gesundheitszustand. Während Rindermann selbst zur Ermittlung der günstigsten Stelle für den Bahnaufstieg aus dem ostafrikanischen Gebirge zum Unjambusi-Plateau die Aufnahme durch die Dschungel bewerkstelligte, besorgten zwei andere Expeditionen die Messungen auf der Muhalla-Stroße nach Muhale. Von Muhale aus sind sowohl die alte Karawanenstraße nach dem Tschu-See als auch der Weg über Kuluamo ausgenommen und diese Aufnahme über Ture, wie auch südlich durch den Nyombo-Hochwald nach Tabora fortgesetzt. Dabei sind 42 astronomische Ortsbestimmungen bewirkt. Herr Rindermann kehrt von Tabora zur Küste zurück und dürfte vor Ende Juli in Dar-es-Salaam, mithin im August in Deutschland eintriften.“

— Amtlich wird bekannt gemacht, daß vorbehaltlich anderer Eigentumsansprüche alles Land innerhalb des Schutzgebietes herrinlozes Kronland ist und das Eigentum daran dem Reiche zusteht. Bei der Besitznahme von Kronland in der Umgebung bestehender Niederlassungen von Eingeborenen, sind Flächen vorzubehalten, deren Bebauung oder Nutzung den Interessen der Eingeborenen auch mit Rücksicht auf künftige Bevölkerungszunahme sichert. Die Ueberlassung von Kronland erfolgt durch den Gouverneur, und zwar entweder durch Uebertragung, zu Eigentum oder durch Verpachtung. Schiffsbare Ströme und Flüsse sind von der Ueberlassung zu Eigentum ausgeschlossen. Die Ueberlassung von städtischen Grundstücken, welche mehr als 1 Hektar Fläche haben, sowie von ländlichen Grundstücken von Seiten Eingeborener an Nichteingeborene zu Eigentum oder in Pacht von längerer als fünfjähriger Dauer ist nur mit Genehmigung des Gouverneurs zulässig.

Hamburg, 16. Juli. Der Kronprinz und die Kronprinzessin von Dänemark sind mit der Besoldung heute Vormittag hier eingetroffen und werden morgen Nachmittag 2 Uhr ihre Reise über Billingen nach London fortsetzen. — Wie die „Hamburgische Börsenhalle“ meldet, hat die asiatische Seifenfabrik-Gesellschaft in Hamburg mit der Aktiengesellschaft „Reptun“, Schiffswerk und Maschinenfabrik in Holford, den Bau eines 3000 Tonnen großen Dampfers für Fahrten nach China zur Uebernahme vor März 1897, abgeschlossen.

Münchberg, 16. Juli. Bei der gestern erfolgten Konstituierung des Preisgerichts der Landesausstellung über die Staatsumfichter Frhr. v. Zellisch den Preisrichtern für ihre Opfern-Aufgabe seine Anerkennung und sehr dankt: „Mit Stolz und Genugthuung kann ich die Behauptung aufstellen, daß unsere Münchberger Landesausstellung die höchsten Erwartungen übertroffen hat, daß sie als ein großartiges, nach allen Richtungen höchst gelungenes Werk zu bezeichnen ist, daß Jedermann beirrhigt von dem G. H. der die umfassenden, prächtigen Räume durchwandert hat, welche eine Bild der Gesammleisungen auf dem Gebiet der Industrie, des Gewerbes und der Kunst in

schönster Weise enthalten.“ Nachdem der Minister sodann allen denen gebannt hatte, welche bei der Ausfertigung mitgewirkt haben, fuhr er fort: „Das Erreichbare festzuhalten, weiter zu streben auf dem betretenen Wege, größere Abgabengebiete zu erobern und eine hervorragende Stellung in dem Wettbewerb mit den andern Kulturländern einzunehmen, das sei unsere Aufgabe, unser unablässiges Streben für die Zukunft.“ Der Minister schloß seine Rede mit einem begeisterten aufgenommenem Hoch auf den Prinzregenten.

Darmstadt, 16. Juli. Die „Darmstädter Zeitung“ schreibt: Mit Abschluß des Staatsvertrags zwischen Preußen und Bayern über die gemeinschaftliche Verwaltung des bayerischen Eisenbahnbesitzes erscheint die Nebenbahn Frankfurt - Stochheim gesichert. Die preussische Regierung erkannte das Bedürfnis hierzu an und will unter Voraussetzung der Perfektion des Staatsvertrags und unter der Bedingung freier Gelandestellung die Strecke Höchst-Frankfurt auf preussische Kosten bauen. Preußen stellt die Strecke Höchst-Stochheim her.

Ein unbequemer Zeuge
Ist den Agrariern Herr von Nathusius-Hundsbürg, der dieser Tage in der konservativen Preussischen Zeitung anlässlich eines Vortrags folgende Mitteilung gemacht hat: „Meine Wirklichkeit hat in diesem Jahre die Tonne Getreide durchschnittlich um 21 Mt. höher verwertet als das Jahr zuvor, die Verringerung der Zuderpreise war (Ende April) sehr bedeutend. Kunstdünger und Kraftbutter sehr billig und die Ernte im Allgemeinen gut. So können wir Landwirthe nach meiner Ansicht mit dem verflochtenen Jahre zufrieden sein und weshalb soll man das nicht anerkennen; obgleich wir ungünstige Jahre gehabt haben und sicher auch noch haben werden? Durch den außerordentlichen Fortschritt in der Technik unseres Gewerbes sind wir in der Lage, schlechte Zeiten besser überwinden zu können, als unsere Vorfahren, so meine ich; und ich gehöre nicht zu den Agrariern, die Gewaltmaßregeln vom Staate fordern, um die Preise unserer Produkte zu heben, wenn ich mir auch bewußt bin, daß unsere Gesetzgebung in den letzten Jahrzehnten leider nicht zum Segen der Landwirtschaft gearbeitet hat.“ Es ist doch merkwürdig, daß es so zur lebendigen Landwirtschaft nur außerhalb des Vannes des Agrarertums giebt.

Zur Wahl in Löwenberg.
Nach dem amtlichen Wahlergebnis ist die Niederlage des agrarisch-konservativen Kandidaten Grafen Kossitz-Jobten eine sehr empfindliche. Er hat in der Stichwahl nicht mehr als 4797 gegen 5966 Stimmen erlangt, während der bisherige konservative Vertreter des Kreises, Herr v. Sollenberg im Jahre 1893 im ersten Wahlgang mit 5051 gegen 4486 Freistimmige gewählt worden war. Dem Grafen Kossitz sind in der Stichwahl nur 301 Stimmen zugewachsen, seinem Gegner 1866. Diese Zahlen erlangen erst ihre volle Bedeutung, wenn man den Umstand in Betracht zieht, daß der Bund der Landwirthe, dessen Führer im Kreise Löwenberg der Unterlegene ist, die größten Anstrengungen für die Wahl des Grafen Kossitz gemacht hatte. Der Anspruch der konservativen Agrarier, als die Vertreter der Interessen und Wünsche der Landwirtschaft zu gelten, hat sich hier wieder, wie in Colberg, Ruppin und anderen Wahlkreisen, als hohle Annahme gezeigt. Der neueste Mißerfolg ihrer Agitation ist um so bemerkenswerther, als die Bewerfung des Margarinegesetzes am Tage vor der Wahl bekannt geworden war und man es natürlich nicht an Versuchen wird haben lassen, den Beschluß des Bundesrates nach Art der „Kreuzzeitung“ und der „Deutschen Tageszeitung“ auszubeden. Ergebnis: statt der signalisirten „Erbitterung“ gegen die Regierung die Wahl eines Gegners jeder Margarinegesetzgebung sowie überhaupt jeder staatlichen Aktion zu Gunsten der Landwirtschaft. Der Ausgang könnte der konservativen Partei zu denken geben, ebenso die uns mitgetheilte Thatsache, daß Centrumswähler entgegen der Entscheidung ihrer Parteileitung den Ausschlag zu Gunsten des freistimmigen Kandidaten gegeben haben. Neben den schlechten Merkmalen, die den Centrumsführern nicht mehr gebühren, weil diese ihnen nicht agrarisch genug sind, sieht man also andere Meuterer auftauchen, die von dem entgegengesetzten Beweggrund geleitet sind.

Die Affaire Joesf.
Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Mainz-Opfenheim, Joesf, der zugleich Mitglied der zweiten heftigen Kammer ist, soll beabsichtigen, wegen Streitigkeiten mit den „Genossen“ seine Mandate niederzulegen. Richtig würde es allerdings sein müssen, daß der genannte Abgeordnete von seinen Parteigenossen zur Mandatsniederlegung gedrängt werde. In dem Falle Joesf wiederholt sich nämlich die Erscheinung, daß diejenigen unter den „Genossen“, welche eine finanziell bessere Stellung in der Partei einnehmen, alsbald von dem Heide der Ueberlegen verstoßen werden. Joesf hat nicht nur seit Jahren ein Reichstags- und ein heftiges Landtagsmandat inne, sondern er hat auch mit Hilfe seiner Parteifreunde in Mainz die Stellung als Stadtverordneter errungen und erstreckt sich einer in prägnanter Beziehung vorzüglich recht angenehmen Situation. Das genügt, um zahlreiche andere „Genossen“ lüpfen zu machen nach den „überrückigen“ Einkünften dieses Herrn. Entsprechend dem Anspruch des Sozialdemokraten Bimmelburg in Hamburg auf dem Parteitag in Frankfurt a. M., wonach die „Genossen“ garnicht begreifen, wie man im Stande ist, 6-7000 Mt. jährlich auszugeben, sollen die Einnahmen des „Genossen“ Joesf etwas beschnitten werden. Der bequemste Weg dazu ist die Kasirung der Abgeordnetenmandate des Reichstags. Die Reichstagsabgeordneten, die Joesf aus den Arbeiterkreisen bezieht, welche die sozialdemokratische Partei bilden, würden ohne Zweifel von vielen weniger reichlich versorgten „Genossen“ als ein willkommenes Zuwachs an Einkommen betrachtet werden, zumal sie, wie gerade das Verhalten des Herrn Joesf gezeigt hat, keineswegs zur Anwesenheit in Berlin verpflichtet. Für die Art der Werthschätzung, welche man in sozialdemokratischen Kreisen den sogenannten Ehrenämtern angedeihen läßt, ist die „Affaire Joesf“ zweifellos bezeichnend.

Die Stellung des Centrums zur Cwillehe.
Die in mehr oder weniger enger Fühlung mit den leitenden parlamentarischen Kreisen des Centrums stehende liberale Presse hat jetzt nachträglich nach des Bürgerlichen Gesetzbuchs wegen eines harten Strauß mit jenen Centrumsblättern ausgesprochen, welche sich rühmen, frei von jeglichen politischen oder Parteirückblicken die „streng kirchlichen Prinzipien“ des Katholizismus zu vertreten. Den Gegenstand des

Streites bildet die Stellung des Centrums zu der Frage der Cwillehe. Die Hauptorgane des Centrums, die Germania und die Rheinische Volkszeitung, mühten in langen Auseinandersetzungen die Vertheidigung der Fraktion gegen den Vorwurf unternehmen, dieselbe habe sich durch die Zustimmung zur Cwillehe, wie sie in dem Bürgerlichen Gesetzbuch geordnet sei, eine Verletzung katholischer Grundzüge zu Schulden kommen lassen. Die Rhein. Volkszeitung erklärt dagegen das Verhalten des Centrums für durchaus richtig und betont, die Partei habe wenigstens „eine Umformung der Cwillehe erreicht, welche dieselben ihren direkt und ausgeprägt kirchenfeindlichen Charakter genommen“ habe, und die Germania sagt, man habe eine Gestaltung gefunden, mit der ein Auskommen möglich sei. Nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuchs über die „bürgerliche Ehe“ (Cwillehe) könnten sich die Katholiken ohne Befreiung des Gewissens richten.“ Das wäre zweifellos alles ganz gut und schön, wenn nur die Praxis nicht ein anderes Gesicht zeigte. Im schroffen Gegensatz zu den milden Vordernern des Centrums und seines Verhaltens in der Cwillehefrage stehen nämlich nicht nur die theologischen Abhandlungen der Gegner der Fraktionspresse im Centrumsorgan, sondern auch, und das interessiert uns mehr, die praktischen Rathschläge, die von dieser Seite zu dem ausgesprochenen Zwecke an die katholische Bevölkerung ergehen, die gesetzliche Einrichtung der Cwillehe so viel als möglich herabzuwürdigen. Dabin gehört auch die Mahnung eines bayerischen Centrumsblattes an die Brautleute, den Unterschied zwischen kirchlicher und bürgerlicher Trauung dadurch zu markiren, daß sie bei dem Standesbeamten nicht im Sonntagsstaat erscheinen. Auf den ersten Blick mag ein solcher Rath etwas kindlich erscheinen, wer aber die Denkwiese und die Anschauungen weiterer katholischer Volkskreise ohne höhere Bildung kennt, wird zugeben, daß hier eine Verbeugung bedenklicher Art vorliegt. Sollten sich die Geistlichen wirklich um die Toilette der zum Standesbeamte gehenden Paare kümmern, so würden die Behörden dafür zu sorgen haben, daß die Standesbeamten das Gleiche thun und auf die Beobachtung des äußeren Amtes dringen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.
Wien, 16. Juli. Die „Wiener Abendpost“ meldet: Die heutige Ausgabels-Conferenz hatte lediglich den Charakter einer Vorbereitungs- über alle bisher noch nicht erledigten Punkte. Im Laufe des morgigen Vormittags werden die betreffenden Ressortminister einzeln mit einander berathen. Die eigentliche Konferenz findet morgen Nachmittag statt. Die Verhandlungen dürften morgen Abend ihren Abschluß finden.

Budapest, 16. Juli. Die protokolllarische Vereinbarung in Betreff der Aufhebung der Grenzsperr für die serbische Schweineausfuhr soll dem Vernehmen nach gestern hier unterzeichnet worden sein.

Nach einer Meldung des „Pester Lloyd“ haben die Verhandlungen der Veterinär-Convention mit Serbien zu dem Ergebnis geführt, daß die Grenzsperr aufgehoben werden wird.

Italien.
Rom, 16. Juli. Visconti Venosta ist hier eingetroffen und hatte am Nachmittag eine lange Unterredung mit di Rudini. Der König reist heute Abend nach Monza.

Frankreich.
Paris, 16. Juli. Der Schriftsteller Edmond Goncourt ist in Genesio, Depart. Seine et Marne, auf dem Vaufrische Alphonse Daudet's am Lungenschlag gestorben.

Vier Aerzte sind beauftragt, über den Geisteszustand des Altentaters Francois ihr Gutachten abzugeben.

Die meisten Blätter machen sich sorgfältig über den sogenannten Anschlag auf Faure und über das Aufsehen lustig, das man im Auslande von diesem völlig nichtsagenden Zwischenfall macht. Auch Faure wird verspottet wegen der Uebertreibung des sogenannten Attentates, insbesondere wegen der Auflage des Einschreibebogens im Elysee, sowie der Entgegennahme des Glückwunsches des diplomatischen Corps zu seiner Errettung, obwohl bereits festgestellt, daß gar keine Gefahr vorlag. Rochefort's „Intransigeant“, sowie der „Figaro“, erklären, der Präsident und seine Umgebung hätten sich und ganz Frankreich vor dem Auslande lächerlich gemacht.

In Vorkreisen verlautet, die Emission der neuen russischen Anleihe werde noch vor Ende Juli stattfinden.

Ein Theil der Waffenfabrik in Châtellerault (Bienne) ist niedergerannt. Zwei Gebäude mit Maschinen zur Herstellung von Geschützen sind völlig zerstört.

Rußland.
Mendelssohn - Berlin sowie Rothschild - Paris wollten in den letzten Tagen zum Zweck des Abschlusses einer neuen Anleihe von 300-500 Millionen Rubel in Petersburg, die Finanzminister Witte zur Durchführung der Goldwährung benötigt.

Die durch den Petersburger Streik alarmirte Polizei hat in letzter Zeit fünfzig, Hausdurchsuchungen vorgenommen und eine geheime Druckerlei entdeckt. Die Polizei verhaftete ungefähr 40 Personen an Ort und Stelle in den durchsuchten Häusern und in weiterer Folge noch ungefähr 50 Personen in verschiedenen Stadttheilen. Unter denselben befinden sich auch mehrere Frauenpersonen, darunter, wie es heißt, ein junges Mädchen von hervorragender Schönheit.

Dänemark.
Madrid, 16. Juli. Der Deputirte Urzalg und der Präsident der Budgetcommission Morales schickten sich infolge eines bei der Diskussion über die Schuldverzinsung zwischen ihnen entstandenen Wortwechsels ihre Zeugen zu.

Der Dampfer „Dacia“ hat die Enden des zer-rissenen canarischen Kabels wieder aufgestellt.

Barcelona, 16. Juli. Bei einer Explosion in einem Feuerwerks-Depot wurden 2 Personen verletzt.

Alcantara, 16. Juli. Der Belagerungszustand ist aufgehoben.

England.
London, 16. Juli. Die „Times“ meldet aus Simla unter dem 15. d. M.: Aus Kasiristan wird gemeldet, daß dort seit März keine Gesuche vorgekommen seien. Der Emir befolgte eine Veröhnungspolitik, das Land sei völlig ruhig, die Streitkräfte des Generals Gholam Hyder sind mit dem Bau von Straßen beschäftigt, um das ganze Land aufzuschließen und Verbindungswege mit der Provinz Kabul und mit Badakshan herzustellen. Nach einer Meldung desselben Blattes aus Kasiristan vom 15. d. M. genehmigte am 14. das Kapparlament auf Antrag Schreiner's mit 52 gegen 12 Stimmen das Urlaubs-

gesuch Cecil Rhodes' für die laufende Session. Merriman war dem Antrag entgegengetreten mit der Erklärung, daß dies ein Verluh wäre, ein Vertrauensvotum für Rhodes zu erhaschen.

Die „Daily News“ meldet aus Kanea unter dem 15. ds.: Heute Nachmittag überreichten die christlichen Deputirten der Nationalversammlung ein Memorandum, welches die Vorschläge der Kretenser bezüglich der Abänderung des Vertrages von Halepa enthält. Die Türken sind bei einem Gesuch bei Apotirona völlig geschlagen worden.

Die Morgenblätter betrachten die gestern im Unterhause gethane Aeußerung des Staatssekretärs Chamberlain, daß die Land-Bill zurückgezogen werden würde, wenn die irischen Nationalisten auf ihrer Opposition gegen dieselbe beharren, als ein Zeichen dafür, daß die Bill thatsächlich zu existiren aufgehört habe.

Prattoria, 16. Juli. Der französische Konsul gab zur Feier des Nationalfestes am 14. Juli ein Festessen. Präsident Krüger antwortete auf einen Toast des Konsuls und sprach seine Verehrung darüber aus, eine so große Zahl Franzosen in Transvaal einzuwandern zu sehen. Die Franzosen seien den Boeren sympathisch, in deren Adern dasselbe Blut wie in denen der Franzosen fließe, und die unter der gleichen Regierungsform leben. Staatssekretär Dr. Veyds nahm an dem Feste Theil.

Die Zeitung „Volksstem“ veröffentlicht einen für Frankreich sehr sympathischen Artikel. Frankreich werde durch die Besitzergreifung Madagaskars zum Nachbar von Transvaal und folglich eine südafrikanische Macht.

Rumänien.
Bukarest, 16. Juli. Der „Monitorul official“ veröffentlicht ein königliches Dekret, welches den rumänischen Gesandten in Brüssel, Bengesco, mit der Vertretung Rumäniens in Athen betraut. Hiermit sind die seit dem Jahre 1892 unterbrochenen diplomatischen Beziehungen zwischen Griechenland und Rumänien wiederhergestellt.

Spanien.
Kopenhagen, 16. Juli. Bei einer zum Schluß der Segelregatta stattgehabten Festlichkeit antwortete Prinz Heinrich von Preußen auf einen Trinkspruch mit einem Toast auf den dänischen Yachtklub.

Belgien.
Brüssel, 16. Juli. Nach Berichten von Kongo hat der Commandant Galtain den Häuptlingen N'bita und N'doruma aus der Gegend von Ulele, welche sich seit langem gegen die Herrschaft des Kongofürstentums auflehnten, eine blutige Niederlage beibracht.

Türkei.
Constantinopel, 15. Juli. Der neuernannte rumänische Gesandte wurde heute vom Sultan in Antrittsaudienz empfangen.

An den letzten drei Tagen haben Sitzungen des Ministerrathes stattgefunden.
Zahlreiche Aufnahmen mit 24 Bataillonen und 4 Batterien den Vormarsch von Scheit-Merline gegen Geuran und besetzte Taleb. Bei Tebel - Dschedid, zwischen Taleb und Sumedah, wo 7000 Drulen verschanzt waren, fand ein entscheidendes Gefecht statt. Im Verlauf des Gefechts fielen zwei Bataillone, welche in Sumedah eingeschlossen gewesen waren, den Drulen in den Rücken und vervollständigten dadurch die Niederlage derselben. Die Drulen wurden völlig zerstreut. Man hält die militärische Operation der Hauptfache nach für beendet.

Kreta.
Zu der am 13. d. Mts. in Kanea stattgehabten Eröffnung der kretensischen Nationalversammlung, welcher das Consularcorps und die Commandanten der im Hafen liegenden Schiffe betheiligt waren, waren die Deputirten vollständig erschienen, und zwar 25 Christen und 22 Mohammedaner. Die christlichen Deputirten überreichen dem Landtage eine Vorlage, welche ihre Reformforderungen enthält und werden diese Vorlage auch dem Consularcorps übermitteln.

Zu den bereits gemeldeten Vorgängen vom 12. d. berichten die Consulate, daß ein Boot eines türkischen Kriegsschiffes, welches zur Untersuchung eines verdächtigen Fahrzeuges entsendet worden war, bei Kap Drepano beschossen wurde und daß 10 Matrosen desselben getödtet wurden. Das Kriegsschiff feuerte darauf auf die Küste; jedoch ist nach Angabe des Generalgouverneurs durch diese Schüsse kein Schaden angerichtet.

Am Montag wollten türkische Truppen unter dem Vorwand, die Leichen von Matrosen bei Kalypso aufzuziehen, nach Apolirona vordringen, wurden aber durch die christlichen Kretenser zwei Mal zurückgeschlagen. Bezüglich des Schicksals der Frauen und Kinder, welche sich in Kalypso befinden, herrschen ernsthafteste Befürchtungen. Der Generalgouverneur Berkowitsch hat auf die Vorstellungen der Consuln vorgegeben, er wisse nichts von den Vorkommnissen.

In den Provinzen Eghalla, Reithymo und Kydonia meckelten die Türken zahlreiche Christen nieder; sie verwütheten mehrere Dörfer, Weinberge und Felder und raubten das Vieh. Bei einem Gefecht zu Kastello in der Gegend von Reithymo gab es auf beiden Seiten eine Anzahl Verwundete und Tödtete.

Amerika.
Lima, 16. Juli. Präsident Berola empfing ein Telegramm von dem peruanischen Consul in Para, in welchem dieser mittheilt, er sei im Besitz von Quitos, die Ausländischen seien zerstreut, überall herrsche Ruhe.

Aus den Provinzen.

Danzig, 16. Juli. Die Bestätigung des zum ersten Bürgermeister unserer Stadt gewählten Herrn Regierungsraths Delbrück dürfte gegen Ende dieses Monats erfolgen, so daß Herr Delbrück Anfang nächsten Monats sein neues Amt antreten wird. Herr D. gehen übrigens schon jetzt täglich Eingaben aus Bürgerkreisen zu, die vorläufig vollkommen an die unrichtige Adresse gerichtet sind, und deshalb auch von Herrn D. ausnahmslos den städtischen Behörden überwiesen werden. Beim Anbringen des Letztgenannten für die elektrische Bahn fürzte heute früh an der Ecke der Langgasse und Wollwebergasse der Arbeiter Reiskner von dem Notowagen beim Anziehen eines Drahtes hinunter auf das Straßempflaster, wo er mit einer klaffenden Kopfwunde benimmungslos liegen blieb. Von der Sanitätswache des Stadthofes wurde dem Gekrätzten die erste Hilfe zu Theil. Es wurde dem Verletzten zunächst ein Nothverband angelegt und er dann auf der sinreich constructurten und mit Pneumatic-Rollen an den Rädern ausgerüsteten Bahre nach dem Dantonischen-Krankenhaus gebracht, wo er bedenklich darniederliegt.

Dirschau, 16. Juli. Der hiesigen Schlosser-, Schmied-, Fellenhauer- und Klempner-Zunftung, welche sich auf dem Gebiete des Lehrlingswesens bemüht hat, ist von dem Herrn Regierungspräsidenten zu

Danzig vom 19. Juli cr. ab, vorbehaltlich des jetztigen Werrurus, die Vereinigung beiegelegt worden. Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und deren Lehrlingen zu entscheiden, wenngleich andere nicht die Zunftung angehören sollten, daß die bezüglich der Lehrlingswesen von der Zunftung getroffenen Bestimmungen auch auf die Lehrlinge der nicht der Zunftung angehörigen Gewerbetreibenden Anwendung finden sollen und daß ev. von einem noch zu bestimmenden Zeitpunkt ab Gewerbetreibende eines der in der Zunftung vertretenen Gewerbe Lehrlinge nicht anhalten dürfen. Von den Dirschauer 16 Zunftungen diese die erste, welcher diese Befugnis beiegelegt ist, Hauptmotive für die Gewährung dieser Befugnisse sind die Ursache anzunehmen, daß gerade Arbeitgebe dieser Zunftung ihre Lehrlinge zum fleißigen Besuch der Fortbildungsschule angehalten haben. Es hat sich dieses nicht gerade sehr beliebte Institut doch unter den Handwerker Freunden. Verloren gestern der Ruffcher des Herrn Rittergutsbesitzer des Artes in St. Waczmits einen an den hiesigen Lebensbereich abgetreten Brief, enthaltend einen Wechsel über 5000 Mt. Der Finder wird gut thun, den Brief schleunigst abzuliefern. Gegen die unrichtige Benutzung des Wechsels sind entsprechende Schritte gethan. (Dirsch. Ztg.)

Dirschau, 15. Juli. Die hiesige jüdische Gemeinde hat zur Erhaltung des jüdischen Religionsunterrichts an die jüdischen Schüler der hiesigen Realschule den Rabbiner Dr. Rosenthal aus Pr. Stargard gewählt.

E. Neumark, 15. Juli. In der unter dem Vorsitz des Landraths von Bontin abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins wurde dem Vorstande über die Rechnung des Jahres 1895, nach welcher die sich bedeckende Bilanz und Passiva 124495,62 Mt. betragen, Entlastung erteilt und für das laufende Jahr als Höchstbetrag bei einem Genossen ausstehenden Credit die Summe von 5000 Mt. und als Grenze für die Aufnahme von Anleihen seitens der Genossenschaft selbst 70 pCt. der gesammten Hofpflichtsumme aller Genossen festgelegt. Auf Veranlassung des Verbandsvorsitzers Schlemmer erhielt der 21. Paragraph der Statuten eine kleine Abänderung. Die ausstehenden Mitglieder des Ausschusses der Gutsherrlichen Gesellschaft - Schwarzenberg-Stremlo-Wonforz und Kaszlowki-Krzeminito wurden wieder- und der Rechtsanwalt Nowoczyn an Stelle des verstorbenen Gutsherrlichen Schmelz neuergewählt. Die Mitgliederzahl hat sich im Laufe des Jahres um 24 vermehrt und beträgt augenblicklich 496. Die Hofpflichtsumme, für welche die Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres aufzukommen haben, betrug sich um 900 Mt. vergrößert und erreicht nunmehr die Summe von 101.100 Mt.

Culm, 15. Juli. Die Schühengilde „Birnich-Ratprode“, die in den Tagen vom 18.-21. Juli in Culm die polenische Bundesfeier veranstaltet, hielt in diesem Jahre auf ein Bestehen von erst 4 Jahren zurück. Bei ihrer Begründung war sie mancherlei Anfeindungen ausgesetzt, die ihr auch wohl den Anstich an den westpreussischen Schühenbund zur Unmöglichkeit machten. Sie suchte Anstich an den märkisch polenischen Bund, der ihr auch gewährt wurde. Die Mitgliederzahl hat von Jahr zu Jahr zugenommen und beträgt gegenwärtig 115. Bisher haben sich zum Bundesfeste 150 auswärtige Schühen angemeldet.

Thorn, 16. Juli. Ein iracher Betrug wurde gestern auf dem hiesigen Hauptpostamt dadurch ausgeführt, daß ein Bursche für eine hiesige Firma die Postfächer in Empfang nahm und die Quittung der Firma über die empfangenen Werthsendungen einen Geldbrief über 2800 Mt. und zwei Werthsendungen über 200 Mt., falschte und die Werthsendungen in Empfang nahm. Der Schwindler der Person eines heruntergekommenen jungen Mannes aus Thorn ermittelt worden. Da die Post zwar verpflichtet, aber nicht verpflichtet ist, die Legitimation der Empfangsberechtigten zu prüfen, so erlief die Firma einen empfindlichen Verlust. Dieser Fall wird hoffentlich denjenigen Geschäftsleuten, welche das Ueberbringen durch den Geldbriefträger zu zahlen Bestellgeld zu ersparen pflegen, eine Warnung sein.

Die Anlieferungscommission hat das Rittergut Sosnica, Kreis Protoschin, 3500 Morgen groß, für 577 000 Mt. angekauft.

Graudenz, 16. Juli. Wie hoch die von dem Postgehilfen Blazewski unterlagene Summe ist, beläuft, ist noch nicht genau ermittelt worden, da die Untersuchung fortdauert. B. hat drei Werthbriefe, die von hiesigen Geschäftsleuten, den Herren Dumont, Teske und Alexander Voerke ausgegeben waren, unterzeichnet. Die Veruntreuungen kamen dadurch an Tageslicht, daß der Adressat einer von ihm erwarteten Geldsendung diese bei ihrem Ausbleiben telegraphisch reklamirte, worauf sich der Absender nach dem B. an dem B. begab. Dort wurde die Unterzeichnung festgestellt. Mit Hilfe der Nummern der Kassenscheine, die sich der Abänderer zufällig aufgezeichnet hatte, gelang es, dem Verbrecher auf die Spur zu kommen. Für die Hund-Ausstellung sind noch folgende Ehrenpreise ausgesetzt worden: Von Herrn Ludwig Ziemer (Cigarettenfabrik Rumi in Danzig) 1000 hochfeine Cigaretten zur Verfügung der Preisrichter; von Herrn zieren der Garnison Graudenz ein Ehrenpreis für den besten ausgefertigten Hund im Besitze eines Offiziers der Garnison; von Herrn Brauereidirektor Lecht ein Hund im Besitze eines Berufsjägers; von Herrn Kulemukow (Weltmann's Nachf.) 10 Flaschen Sekt für die beste Bulldogge in der Ausstellung.

Aus dem Kreise Schwetz, 15. Juli. Ein trauriger Fall ereignete sich gestern bei dem hiesigen Herrn Marckenski in Abbau Truttmow. Das Dienstmädchen des Petroleum zwischen bereits brennendem Holz, um das Feuer mehr anzufachen. Die Flamme entzündete jedoch das Petroleum in der Flasche und das Mädchen wurde beim Zerplatzen der Flasche dermaßen bespritzt, daß es im Ru in Flammen stand und viele schwere Wunden davontrug. Glücklicherweise konnten durch schnelle Hilfe die brennenden Kleider vom Leibe gerissen werden.

Znowobolow, 15. Juli. Ein unverbesserlicher Zungenkrieger, der Arbeiter Jakob Blujonski alias Bliskowski erschien stark gekleidet auf der Anlagebank Ogolech in den mittleren Lebensjahren lebend, betrat er doch schon außer mehreren Gefängnisstrafen 26 Jahre Zuchthaus verbüßt. Die letzte Zuchthausstrafe von 8 Jahren, welche ihm in Thorn wegen Straßenverwehens zufließt worden, hat er in Graudenz im Mai d. J. abgebußt, wo er sich über 100 Mark erarbeitet hatte. In Thorn kaufte er sich ein Stemmeln und erbrach damit in der Nacht des 1. Juni den Laden des Manns Fränkel. Dort wurde er von Nachwachter gepackt und in das Justizgefängnis eingeliefert. Er gesteht zu, daß er in dem Laden Geld und andere Sachen habe stehlen wollen, und bedauert, daß er leider bei der Ausführung von den Wächtern gefaßt

Kirchliche Anzeigen.

Am 7. Sonntage nach Trinitatis.
St. Nicolai-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Krantch.
 Nachm. 2 1/2 Uhr: Herr Kaplan Tieb.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Weichte.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Bury.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Seltz.
Heil. Geist-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Dreikönigen.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Nahn.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Weichte.
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Schüze.
St. Annen-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Seltz.
 Vorm. 9 Uhr: Weichte.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Heil. Leichnam-Kirche.
 Vorm.: Kein Gottesdienst.
 Kindergottesdienst fällt aus.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.
Der Gottesdienst findet in der Memnoniten-Kirche, Reiferbahnstraße 20, statt.
St. Paulus-Kirche.
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Boettcher.
 Nachm. 3 Uhr: Unterredung mit den Confirmiten.
Reformierte Kirche.
 Hier kein Gottesdienst.
 Pr. Holland: Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Dr. Waywald.
Memnoniten-Gemeinde.
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.
Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
 Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr: Herr Prediger Hinrichs.
 Jünglings-Verein: Nachm. 3-4 Uhr.
 Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.
 In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Horn die Erbauung.

Elbinger Standesamt.
 Vom 17. Juli 1896.
Geburten: Zimmergehilfe Christof Taubig S. — Arbeiter August Rückbrodt S. — Schlosser Albert Quandt S. — Weichensteller Gustav Kraft S.
Aufgebote: Posthilfsbote Paul Franz Kowalewski - Stat. Subkau mit Kathar. Just. Krajewski - Elbing. — Schlosser Wilhelm Paul mit Elisabeth Schier.
Sterbefälle: Arbeiterfrau Regine Schadwill geb. Herrmann 72 J. — Postschaffner Heinrich Meyer S. todtgeb. — Arbeiterwitwe Elisabeth Rohde geb. Rose 83 J. — Telegraphenarbeiter Ernst Birthy T. 2 W.

Auswärtige Familiennachrichten.
Verlobt: Frä. Emmy Müller-Gottbus mit Ernst Hoffmann-Danzig.
Geboren: Herrn Divis. Pfarrer Strauß-Thorn T. — Herrn Landgerichtsrath Wirtsch-Tilfit T.
Gestorben: Herr Kaufmann R. Junf-Tilfit. — Herr Kunst- u. Handelsgärtner Otto Gerdes - Allenstein. — Herr Kaufmann Lafer Eichelbaum-Königsberg.

Dienstag, den 21. d. Mts.:
Kinder-Fest.
 L. Fleischauer, Schiffsholm

Verdingung.
 Die zum Erweiterungsbau auf dem Postgrundstücke zu Elbing erforderlichen Asphalt-, Dachdecker- und Klempnerarbeiten sollen im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden.
 Zeichnungen, Anbetungs- und Ausführungs-Bedingungen und Preis-Verzeichnisse liegen im Amtszimmer des örtlichen Bauleiters, Architekten Krahn in Elbing zur Einsicht aus und können daselbst gegen eine Gebühr von 1 M. 50 Pf. bezogen werden.
 Die Angebote sind, verschlossen und mit einer den Inhalt kennzeichnenden Aufschrift versehen,
bis zum 24. Juli 1896, Vormittags 11 Uhr,
 an den Architekten Krahn in Elbing frankirt einzusenden, in dessen Amtszimmer zur bezeichneten Stunde die Eröffnung der eingegangenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter stattfinden wird.
Königsberg (Pr.), den 14. Juli 1896.
Der Kaiserliche Postbaurath.

Schwanen-Gänsefedern,
 bestens gereinigt, sehr zart, nur kleine Federn und Daunen, à Pfund 2 M., hat stets abzugeben
Krohn, Lehrer, Alt-Neetz (Oderbruch).

Tietze's Muchein
 ist anerkannt bestes Vertilgungsmittel aller Insecten, Fliegen etc. Allein ächt zu haben in Beutel à 10, 25 und 50 Pfg. in Elbing bei Herrn Fritz Laabs, in Kahlberg bei Herrn Ludw. Köhlmann. 9511
 Gegen Einsendung von Mk. 30 versende incl. Faß 60 Liter selbstgebaute weißen

Rheinwein.
Friedrich Lederhos,
 Oberingelheim a. Rh.
 Zahlr. Anerkennungen treuer Kunden.
 Probefläschen von 25 Liter zu Mk. 15,—.

Honig, garantiert reinen Blütenhonig, nur feinste Tafel-sorte, prämiert, versend. d. 10-Pfund-Dose zu 6,50 Mk. franco, dito feinsten Scheibenhonig zu 8 Mk. franco.
Steinkamp, Großimerebesitzer, Chloppenburg (Großh. Oldenburg).

Holländische Zigarren.
 Tausende Anerkennungen.
 No. 2 Edelweiss . . . 3,30 M.
 " 3 Reno 3,60 "
 " 4 Prima Manilla . 3,80 "
 " 5 Triumph 3,90 "
 " 9 H. Upmann . . 4,60 "
 Rauchtakab 40 Pf. bis 3 M. p. Pfd.
Clemens Blambeck, Orsoy
 a. d. Holl. Grenze,
 Holl. Cigarren- u. Tabakfabrik.
 Gegr. 1879.

Günthers Klavier-Notenführer.
 Einzig vollkommenes Lehrmittel zur Klavierlehre in 4 Abtheilungen, bietet beim Notenlesen großen Vortheil, erleichtert den Unterricht wesentlich und mildert daher die Qual der Kinder am Klavier. Am Hofe und in weiten Kreisen mit großem Erfolge benutzt. Zur weiteren Verbreitung empfohlen. Jede Abtheilung 2 Mart.
Berlin, Neanderstraße 20, parterre.

Tuchfabrik-Versand,
Peter Ortmanns,
 Aachen.
 Anzug-, Paletot- u. Hosenstoffe Militärtuche. Schwarze Waare. Damenmäntelstoffe.
 Billigste Fabrikpr. Muster fr.

Die billigsten und besten **Bierdruckapparate** für Kohlensäure und Luftbetrieb liefert in verschiedenen Größen und nach verschiedenen Systemen
A. Krause, Zempelburg.
 Katalog gratis und franco.

Automat. Massenfänger für Ratten . . . 4 Mart für Mäuse . . . 2 Mart fangen noch solange ohne Bewusstseinsveränderung 20 bis 50 Stück in einer Nacht, hinterlassen keine Bitterstoffe, stellen sich von selbst wieder.
 Eclipse, beste Schwaben-taie der Welt. Hängt bis 1000 Stück Schwaben, Mäusen und Rattenfänger in einer Nacht. 2 Mart. Rabatle Auszustung überall garantiert. Kaufende Anerkennungen. Versandt gegen vorher. Gebührl. od. Nachm. durch Feith's Neuhäuten-Vertrieb, Berlin C., Seyestra. 5.

Lederabfälle
 zu Brandsohlen, Kappen etc. à 50 Pf. pro Pfund. Kernstücke zum Besohlen, Oberstücke à 60 Pf. pro Pfund. Postpaket von 10 Pfund versendet zur Probe gegen Nachnahme das **Leder-Verkaufhaus Joh. Ernst Schulz** in **Berlin NO. 18.**
 Jeden Posten **Emmenthaler Schweizerkäse** (zurückgesetzter Qualität) kauft und er-bittet Offerten
E. Kleinmann,
 Königsberg i. Pr.,
 Weißgerberstraße Nr. 19/20.
Käse-Special-Verandgeschäft.

Bad Polzin,
 Bahnhof Gr. Ramin der Stettin-Danziger Eisenbahn, althergebrachter Kurort, starke Eisenwässer, Trink-Bäder, Bergluft, Außerordentliche Erfolge bei Blutarmuth, Rheumatismus, Gicht, Frauenleiden, Schwächezuständen. Massage nach Thure Brandt. Kuranstalten: Friedrich Wilhelms-Bad, Marienbad, Johannisbad, Victoriabad, Neues Kurhaus (auch im Winter), vom 1. Mai bis 30. September. Volle Pension, einschließlich Wohnung, 24—36 Mark. 6 Aerzte am Ort. Auskunft: Badeverwaltung, Karl Riesel's Reijefontor und „Tourist“ in Berlin.

Vorkursus: Anhaltische Bauschule Zerbst Wintersemester: 4. November. October. Baubauwerker, Tischler, Steinmetzen, sowie Fachschule für Eisenbahnen, Straßen- und Wasserbau-techniker, Kraftprüfung vor Staatsprüfung-Commission. Kostentree Anwalt durch die Direction.

Bruchkranken
 empfehle tadellos sitzende, sorgfältig gearbeitete **Bruchbänder** jeder Art für die schwierigsten Brüche. **Leibbinden, Monatsverbände, Irrigatoren, Luft- u. Wasserkissen, Ballonspritzen u. sämtliche Artikel zur Krankenpflege.**
G. Heligardt, prakt. Bandagist,
 Lange Heiligegeiststraße Nr. 9.

Ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung
 sind die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer sich Beides bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den seit Jahren durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten **Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.**
 Dieser Kräuterwein, aus vielfach erprobten und vorzüglich befundenen Kräuterstücken mit gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammenfügung auf das Verdauungssystem eine äußerst wohlthätige Wirkung aus und hat absolut keine schädlichen Folgen. Kräuterwein befördert eine regelrechte, naturgemäße Verdauung, nicht allein durch vollkommene Lösung der Speisen im Magen, sondern auch durch seine anregende Wirkung auf die Säftebildung.
Kräuter-Wein ist zu haben zu **Mk. 1.25 u. Mk. 1.75** in: **Elbing, Thiergarth, Marienburg, Neuteich, Tiegenhof, Jungfer, Stuthof, Tolkemit, Neukirch, Frauenburg, Mühlhausen, Pr. Holland, Schlodien, Reichenbach, Christburg, Dirschau, Gross Zünder, Schönbaum, Praust, Ohra, Danzig u. s. w.** in den Apotheken.
 Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82,** drei und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und listefrei.
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
 Man verlange ausdrücklich **Hubert Ullrich'schen** Kräuter-Wein.
 Bestandtheile des Kräuterweins sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glycerin 100,0, Rothwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaff 320,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Deutsch-französ. Cognac-Brennerei
München
 und **Saintes-Cognac.**
 Empfohlen durch alle ärztliche Autoritäten.
 Den besten franz. Marken ebenbürtig.
 Zu haben bei: **Otto Schicht Nachfolger, Inh.: Albert Schroedter, Elbing.**

Rothlauf der Schweine, Milzbrand der (Schafe, Rinder etc.) erfolgreichste bekämpft durch die Pasteur'schen Schutzimpfungen. Aufträge führt prompt aus das unter staatlicher Aufsicht stehende **Laboratorium Pasteur, Stuttgart.**
 Auskunft, ausführliche Prospekte u. s. w. kostenlos und portofrei.

Gasmotoren-Fabrik Deutz.
Verkaufsstelle Danzig
 Vorstädtischer Graben No. 44.
 Verkaufs-Bureau für Pommern, Ost- und West-Preussen.
 Lager und Ausstellung in Betrieb befindlicher **Gas-Motoren, Benzin-Motoren, Petrol-Motoren** unerreicht in Zuverlässigkeit, gleichmäßigem geräuschlosem Gang, geringstem Gas-, Benzin- und Petroleum-Verbrauch, für alle gewerblichen und landwirthschaftlichen Zwecke, sowie für elektrischen Lichtbetrieb.
Petrol-Locomobilen, Pumpwerke mit Motorenbetrieb.
Generatorgas-Apparate für Kraftcentralen, billiger als Dampftrieb
Schiffs-Motoren für Boote, Transportkähne,
Complete Motor-Boote.
 Preislisten und Kostenanschläge sofort kostenfrei.
 Ausschliessliche Specialität seit 33 Jahren: Motorenbau.

Bad Polzin,
 Bahnhof Gr. Ramin der Stettin-Danziger Eisenbahn, althergebrachter Kurort, starke Eisenwässer, Trink-Bäder, Bergluft, Außerordentliche Erfolge bei Blutarmuth, Rheumatismus, Gicht, Frauenleiden, Schwächezuständen. Massage nach Thure Brandt. Kuranstalten: Friedrich Wilhelms-Bad, Marienbad, Johannisbad, Victoriabad, Neues Kurhaus (auch im Winter), vom 1. Mai bis 30. September. Volle Pension, einschließlich Wohnung, 24—36 Mark. 6 Aerzte am Ort. Auskunft: Badeverwaltung, Karl Riesel's Reijefontor und „Tourist“ in Berlin.

Trockne Maler- u. Maurerfarben
 Lacke, Firnisse, Pinsel
 Schablonen, Kitt, Bronze
 kauft man in bester Qualität
 billigst bei
J. Staesz jun., Elbing,
 Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
 Specialität: **Streichfertige Farben.**

Die weltbekannte und in allen Orten eingeführte Firma M. Jacobsohn, Berlin, Linienstrasse 126, berühmt durch langjährige Lieferung an **Schreier-, Krieger-, Post-, Militär- und Beamtenvereine,** versendet die neueste, hoch-armige Familien-Nähmaschine, verbeß. Konstruktion, zur Schneiderei und Hausarbeit, elegant mit Verschlusskasten, Fußbetrieb, für **50 M.** Borussia-Schiffchen-Nähmaschine, Fußbetrieb, 45 M. **Vierwöchentliche Probezeit; 5-jährige Garantie.** Alle Sorten Schulmacher-, Schneider- und Ringschiffchen-Maschinen zu Fabrikpreisen. Maschinen, die in der Probezeit nicht konvenieren, nehme wir beanstandet auf meine Kosten und Gefahr zurück. **Iklassige Militär-Fahrräder,** Tangentenspeichen, prima Pneumatikreifen, **175 M. 1 Jahr Garantie.** Cataloge gratis, franco.

Deine Annoncen-Preis-Courante
 Will. Reimann'sche Fabrik
 Berlin SW. 11. Ritterstr. 11.
 Verkauft von sofort mein hiesiges, neues, massives **Holländer Mühlengrundstück** für den äußerst billigen Preis von 12500 Mk. bei 3000 Mk. Anzahlung **Finohr, Passage-Restaurant, Allenstein Ostpr.**

Möblirtes Zimmer, eventl. mit Befestigung, von sofort zu miethen **gesucht.**
 Man beliebe Off. der Exp. d. Bl. sub „Wohnung“ zu übergeben.

Bei Mindestlohn von **3 Mark pro Woche** stellen ein: **Knaben,** die Wickel- und Cigarrenmachen, **Mädchen,** die nur Wickel- oder Cigarren machen erlernen wollen.
 Nach kurzer Zeit bei üblichem Stücklohn **Mehr verdient erreichbar.**
Loeser & Wolf.
 Tüchtige, nüchterne **Maschinen Schlosser** und nüchterne, selbstständig arbeitende **Formen,** aber nur solche, finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei **Gebr. Papendick, Eisengießerei u. Maschinenfabrik, Rewe Westpr.**

Den 19. d. M. verreise ich auf etwa 14 Tage. Mein Atelier für künstl. Zähne ist dann geschlossen.
C. Klebbe.
1 gold. Damenuhr, Nr. 5835, von Thumberg-Zubergasse bis Auß. Georgendam verloren. Gegen Belohnung abzugeben bei **Emil Hoepner, Goldarb.**
 Hierzu eine Beilage. Für die auswärtigen Abonnenten liegt heute das „**Illustrierte Sonntagsblatt**“ bei.

Berliner Plauderei.

Wenn die Berliner dieses Mal aus der Sommerfrische heimkehren, dann werden sie, besonders wenn sie nicht sorgfältig die Zeitungen gelesen haben, über eine Neuerung erstaunt sein, die seltsamer Weise ihnen mehr auffallen wird, als vielen Provinzialen. Die Damen haben sich die bisher in Berlin, nicht aber in den meisten Provinzialstädten, ihnen vorenthaltenen Sitze auf den Pferdebahn- und Omnibuswagen erobert. Warum in Berlin mehr als in anderen deutschen Städten eine Gefährdung der Sitten von den hochobronenden Damen befürchtet wurde, ist schwer ausfindig zu machen. Selbst jetzt hat die Polizei erst verlockungsweise und zwar auf den nach der Gewerbeausstellung führenden Linien die oberen Sitze frei gegeben. Aber man weiß ja, geht man dem Teufel den kleinen Finger, dann ergreift er gleich die ganze Hand. Was vom gasigen Teufel gilt, das gilt erst von den schönen Teufelinnen. Sie haben von allen Linien Besitz ergriffen. Freilich einstweilen sind es nur noch die emancipirtesten, leichtsten und sonst nicht feinsten Damen, die hinausschlittern. Aber dieses Uebergangs Stadium wird bald überwunden sein, während es andererseits wohl immer Damen geben wird, die nicht hinausschlittern werden. Das ist Geschäftssache, und über Geschäftsleute läßt sich noch weniger als über den Geschmacl streiten, am allerwenigsten hat die Polizei sich da hineinzumischen. Was diesen plötzlichen Sinneswechsel bei der Polizei herbeigeführt hat? Ja nicht etwa die Reichstagsverhandlungen über Frauenrechte, die Reden auf den Proletenversammlungen der Frauen. Man wollte auch nicht die Damen für die vorenthaltenen Vermögensrechte mit dem Vinsengerichte der Omnibusbedürfnisse abfinden. Die Ursache dieser Revolution von oben ist die — Railcoach. Man hat gesehen, daß die Hälfte der wenigen Leute, die überhaupt dieses schöne und stolze, aber schwere Gefährt benutzten, Damen waren, anständige, zahlungsfähige Damen; man hat gesehen, daß alles gut und ohne Gefahr für die Sitten abging und man entschloß sich, für die größere Hälfte von Berlin auch die Verdrängungsmittel, wenigstens an regensfreien und nicht übermäßig sonnigen Tagen, durch Freigabe der oberen Sitze zu verdoppeln. Nachdem die Railcoache diesen unerschöpflichen Zweck erreicht hatte, ist sie sanft entschlossen. Gleich dem Theater mit Berlin hat dieses Unternehmen nicht rentirt, obgleich es nicht so in der Idee verfehlt war. Der Hauptfehler war, daß für Berliner Verhältnisse die Fahrpreise zu hoch waren. Selbst die Drohsache war billiger und nun gar erst die zahllosen Pferdebahnen, elektrischen Bahnen, Eisenbahnen, Omnibus und Dampfer. Mit einem für die kurze Zeit seines Bestehens recht erheblichen Defizit hat das Railcoach Unternehmen aufgehört. Schlechte Geschäfte hat auch der Pächter des American-Theaters in der Ausstellung gemacht, der sogar Selbstmord begangen zu haben scheint. Ob der Ballon capituliert auf die Kosten kommen wird? Die durch das Platzen verursachten Kosten und Einnahmehausfälle könnten noch überwunden werden. Schwerer zu überwinden wird das Bedenken des Publikums sein, sich dem Ballon anzuvertrauen. Es wird allerdings darauf hingewiesen, daß ein solches Malheur nur dem Fest auf der Erde verankerten, nicht dem frei in der Luft schwebenden Ballon passieren kann. Aber das Publikum sieht so recht den Grund nicht ein, dagegen sieht es wohl ein, daß ein Sturz einige hundert Meter hinab keineswegs ein sogenannter Genuss sein kann. Man ist auch einigermassen misstrauisch geworden gegen die ausstellungs-offiziöse Berliner Presse. Sie hatte gar zu früh und zu viel Alles gelobt, und nach wenigen Wochen bereits hat sich herausgestellt,

daß auf der Ausstellung nur zu Vieles nur zu viel zu wünschen übrig läßt.

Vermischtes.

Das Gekändniß der Fakire. Die entlarbten Fakire auf der Weltausstellung haben einem Berichterstatter des Budap. Z. über ihr Schicksal und Waschen ein reumütiges Gekändniß abgelegt. Das Absteigequartier der Fakire. Dasselbe besteht aus einem kleinen, einfenstigen Holzstüber in dem zweiten Stockwerke eines Meischhauses in der Ametny-gasse. Im kleinen Zimmer sitzen vier Personen. Der entlarbte Fakir Bheema Sena Protapa liegt in seinem Fakirkostüm gemächlich auf dem Kanapee und erklärt seinen Freunden eben lachend etwas aus einer indischen Zeitung. Der zweite Fakir, Rama Chandra, der eigentliche Chef der Fakire, sitzt, eine Cigarette rauchend, am Tische. Außerdem ist noch der vertraute Diener der Fakire sowie ein Schwager des früheren Impresario „Dr.“ Fidler, ebenfalls ein Eingeweihter, anwesend. Der dritte Fakir Gopal Krishna ist momentan nicht zu Hause, sondern in der Stadt. Die Fakire, respektive Rama Chandra, denn der andere bleibt an, noch zu erschöpfen zu sein, erklären sich sofort bereit, Rede zu stehen. Auf die Frage, ob auch die in Indien existierenden Fakire diese Rolle spielen, antworteten sie, daß der größte Theil der Fakire ebenfalls nur Gaukler sind. Es giebt allerdings einige Fanatiker, Mitglieder einer religiösen Sekte, die es ernst nehmen, doch sind dies bloß Ausnahmen. Aber selbst bei diesen ist der größte Theil ihrer Künste Humbug. Auch die berühmten lebend begrabenen Fakire, über welche sich in Indien gefessene Europäer mit dem größten Staunen äußern und welche sie als ein undurchdringliches Räthsel beschreiben, haben eine einfache Lösung. Die Freunde des Fakirs graben einen unterirdischen Gang zum Grabe, die Erde wird aufgedrückt und der Sarg in den unterirdischen Gang getragen, wo der Fakir geliebt und während der „Schlafzeit“ gehalten wird. Sobald man dann hört, oder werde das Grab geöffnet, legt sich der Fakir rasch in seinen Sarg, die Pölung wird herausgehoben, die Gangöffnung gut verschüttet, und den staunenden Zuschauern bietet sich der Fakir in seinem ursprünglichen Zustande, wie er begraben, dar. Rama Chandra erzählt über seine zwei Kollegen ganz erbauende Dinge. Gopal Krishna kann bloß mittels Hypnose schlafen. Er wird hypnotisirt nach den gewöhnlichen Regeln der Kunst, und dies befähigt ihn, 24 Stunden lang regungslos zu liegen. Nach dieser Zeit muß er jedoch Nahrung erhalten, um dann wieder hypnotisirt zu werden, was ihn abermals zu einem 24stündigen Schlafe befähigt. Diese Prozedur wiederholte sich jeden Tag, so lange der „Schlaf“ währte. Die Verabreichung der Nahrung erfolgte dann durch seinen wachen Kollegen, der ihn nie verließ, sowie durch einen vertrauten Diener bei der Nacht, als das Fakirhaus für jeden der Nächsteingeweihten, selbst für die Kontrollkommission geschlossen war. Der andere Fakir Bheema Sena Broia, der das „Malheur“ hatte, entlarvt zu werden, ist zwar jünger, hat jedoch einen feineren Willen und so braucht derselbe nicht hypnotisirt zu werden, sondern er bringt es zustande, aus freiem Willen in wachen Zustände so unbeweglich im Sarge zu liegen, als ob er schlafen würde. Natürlich muß er auch jede Nacht geliebt werden und geschah dies immer Nachts zwischen 12 und 2 Uhr. Unter dem Vorwande, daß er nun von seinen wachen Kollegen massirt werden müßte, durste Niemand im Zimmer bleiben und diese Zeit

benutzte der Fakir, um seine Milch zu trinken, Ougel-hupf zu essen, Cigaretten und Tschibak zu rauchen und seine vom vielen Liegen erschläfften Glieder durch Laufen und Gymnastik zu beleben. Die Fakire nehmen die Sache durchaus nicht tragisch. Sie haben Geld, leben flott und lustig, besuchen sogar Chantons, wo ihre Produktionen parodirt werden. Sie haben auch schon einen neuen Erbc eronnen und wollten sich als „hängende Fakire“, wie jüngst in Paris einer austrat, produzieren. Nachdem jedoch die Polizei diese Produktion verboten hat, haben sie sich anders begeben. Sie treten in einem Orpheum als Indische — Tänzer und Sänger an.

Der belohnte Bürgermeister. Der Stadtmagistrat der Stadt Kaposvar im ungarischen Komitat Somogy hat — wie im „Kaposvar“ zu lesen — in seiner jüngsten Sitzung einen Beschluß gefaßt, welcher an die Glanzzeiten von Skilda oder Abdora gemahnt und nicht verfehlen wird, berechnete Heiterkeit und Kopfschütteln hervorgerufen. Die Stadtverwaltung von Kaposvar hatte nämlich dem gewissen Bürgermeister Ignaz Nemeth als Belohnung seiner Verdienste eine Remuneration von 3000 G. votirt. Von diesen 3000 G. jedoch, durch welche nur „das Verdienst“ honoriert wurde, hat die Stadt „in Anbetracht dessen, daß sich Verdachtsgründe, ja handgreifliche Beweise dafür ergeben haben, daß der gewesene Bürgermeister Ignaz Nemeth die Stadt in Folge amtlicher Veräumnisse und Veruntreuungen geschädigt hat, und in Anbetracht dessen, daß aus diesem Grunde gegen den gewesenen Bürgermeister die Strafanzeige erstattet worden war — damit die Stadt keinen Schaden erleide“ — vorsichtshalber 1200 G. zurückbehalten. So hat die Stadt Kaposvar zwei Flegeln auf einmal todgeschlagen.

Schwedens Reichthümer. In keinem Lande Europas liegen noch so ungeheure Naturkräfte ungenutzt da, wie im nördlichen Theile Schwedens, der Provinz Norrland, insbesondere dem Vehn Norrbotten, das sich ungefähr vom 65. bis über den 69. Grad erstreckt. An Umfang nimmt es fast den vierten Theil Schwedens ein, wird aber nur von etwas über 100000 Menschen bewohnt, wovon über 4000 Lappen und über 19000 Finnen sind. Die Schweden nennen Norrland ihr „Land der Zukunft“, und das mit Recht, denn neben den ungeheuren Waldbeständen ist es in erster Reihe der unermessliche Reichthum an Eisen-Erzen, von dem nur erst ein verhältnißmäßig kleiner Theil abgebaut wird, während die meisten der gewaltigen Erzlager noch der Verarbeitung harren. Die Bedeutung dieser nordschwedischen Eisenerzlager ist um so größer, als, wie vor mehreren Jahren auf einer Generalversammlung der „British Iron Trade Association“ ausgesprochen wurde, das Eisenerz, das bisher am meisten auf dem Weltmarkt erschien, angeblich nicht mehr länger als 20 Jahre vorhalten soll, sobald dann die Ausbeutung der Erzlager in den nördlichsten Theilen Schwedens eine Nothwendigkeit werden würde. Der einzelne Grubenbetrieb in diesen Vandesstellen findet bei dem 617 Meter hohen berühmten Gällvåra-Erzberg statt, dessen Inhalt auf über 300 Millionen Tons Eisenerz veranschlagt wird. Bei einer Erzeugung von 600,000 Tonnen jährlich würde dieser Erzberg somit ein halbes Jahrtausend ausreichen. Die Ausbeutung des Erzberges von Gällvåra ist erst durch den Bau der 211 Kilometer langen Bahn Gällvåra-Lulea möglich geworden, denn durch diese wird der gesammte Roberz nach Lulea gebracht, von wo aus es ins Ausland geht. Im vorigen Jahre wurden fast 400,000 Tonnen verladen, doch rechnet man in diesem Jahre auf eine weit größere Ausbeute. Gällvåra ist aber nicht das einzige bedeutende Erz-

gebiet dieses Landtheiles; hier liegen noch die Eisenerz-lager von Luossavara und Krunavara, die den Berechnungen nach auf jährlich über 1½ Millionen Tonnen Erz auf unabsehbare Zeit liefern können. Da sich die Aufmerksamkeit in immer höherem Grade auf diese colossalen Erzgebiete richtet, wird der schwedische Staat kaum mehr lange damit warten können, durch weiteren Ausbau der Gällvåra-Luleabahn die überhaupt unbenutzt daliegenden Reichthümer zu erschließen, um so mehr, da die eben genannte Bahnstrecke, die sich im Besitz des Staates befindet, bloß durch die Fracht des Eisenerzes eine der lohnendsten ist. Berechnet man nach einer niedrigen Schätzung den Abbau dieser drei Erzgebiete, Gällvåra, Luossavara und Krunavara, auf jährlich zwei Millionen Tonnen zu einer Preise von sieben Kronen für die Tonne, so würde sich ein jährlicher Gewinn von etwa 14 Millionen Kronen ergeben, wogegen zur Zeit nur der dritte Theil gewonnen wird. Im nördlichsten Schweden wird aber nicht nur Eisenerz allein gefunden. Hier liegen noch mächtige Lager des werthvollen Apait, ebenso findet sich Kupfer, Blei und Silber, auch Gold, ferner Magnett, Schwefelkies, Marmor, Talkstein, Schiefer, Platina, Kollstein, Arsenit, Magnettkies, Zink u. s. w. Angesichts dieser Schätze kann es nicht zweifelhaft sein, daß Schweden in seinem nördlichsten Landestheile viele „schlummernde Millionen“ besitzt, die über manche finanzielle Schwierigkeiten hinweghelfen können.

Im Sprechzimmer. Eine ärmtliche, aber reinlich gekleidete Frau tritt in das Sprechzimmer und hält dem Arzte den einen Arm entblößt mit dem Worte entgegen: „Verbrannt.“ — „Geriebene Kartoffeln auflegen“, befiehlt der Arzt. Nach dreien Tagen kommt die Frau wieder, hält den Arm hin und sagt: „Besser.“ — „Fortfahren mit geriebenen Kartoffeln“, verordnet der Arzt. Nach acht Tagen kommt sie mit den Worten: „Geheilt! Was bin ich schuldig?“ — „Nichts“, antwortete der Arzt. „Verständliche Frau; redet nicht zu viel, erspart mir Zeit, und Zeit ist für mich Geld.“

Kunst und Literatur.

Im Verlage von H. Vardorf in Leipzig erschien: Essay von G. v. Brande S. Woderne Bahnbrecher, überfetzt von A. v. d. Linden. Elegant brochirt 4 Mk., im eleganten Originalband 5 50 Mk. Inhalt: Christian Listler. Alexander v. Meiland. Arne Garborg. Martin Luthers Ader Gällvåra und Ghe. Arthur Schopenhauer. Friedrich Nietzsche. Wilhelm Scherer. Arthur Jäger. Bol de Mont. William Shakespeares Sonette. George Byron. François Villon. Pierre Corneille. Victor Hugo. Emile Zola. Donatello. „Brandes“ Woderne Bahnbrecher weissen wie „Menschen und Berge“ alle Vorzüge seiner glänzenden Kritik auf. Besonders hervorzuheben ist der große Aufsatz über Friedrich Nietzsche, mit welchem Brandes in regem Briefwechsel stand und so wie kein Zweiter diesen erhabenen und unglücklichen Geist kennen lernen konnte. Nietzsche selbst schreibt ihm: „... Außerdem hat es überhaupt einen guten Sinn, gerade durch diese Geheime-Thuhr den Zugang zu „mir“ zu nehmen: vorausgesetzt, daß man mit Ihren Augen und Ohren durch die Thür tritt.“ — Ferner fesselt der Essay über Luther, welcher Gällvåra und Ghe vom Zeltlager der Reformation bis auf unsere Zeit schaut und geistvoll kritisiert. So könnte man von jedem der geschilderten Dichter, welche fast Alle, jeder für sich, eine Epoche in der Literatur bezeichnen, Anzulehendes hervorheben — aber man lese selbst.“

Mit dem Brandmal.

Roman von Gebhardt Schäpler = Perajini. Nachdruck verboten.

Der folgende Tag bringt ein prächtiges Wetter. Pünktlich zur festgesetzten Stunde findet sich Weibold in der ihm bekannten Wohnung ein. Mit sich bringt er einen Berg von duftenden Blumen, weiß er doch, wie sehr Frau Anna die Blumen liebt und gewiß erfreut sich auch Renate an dem Blumengruß. Wirklich gespannt ist er, sie zu sehen, und auch ihren Gatten. Wenn er sie nur in vollem Maße glücklich findet, so wird es ihm leichter, zu vergessen, was nicht mehr zu ändern ist. Mit offener Herzlichkeit empfängt Robert seinen Besuch. Er hat sich fest vorgenommen, für heute alle grübelnden Gedanken fernzuhalten. Mr. Douglas plaudert ungenügend. In seinem Wesen liegt heute etwas Friedliches, das eine wohlthuende Wärme erzeugt. Der Tisch ist blüthenweiß gedeckt, und Blumen stehen darauf. Robert rückt die einzelnen Stühle zurecht. Nur Heimen und Renate werden erwartet. Sie bleiben heute etwas lange aus, was für gewöhnlich nicht der Fall ist. Weibold sitzt seiner Frau gegenüber und aus jedem seiner Worte fühlt sie, wie wohl ihm hier ist, wie er ihr schon dankt für das Glück dieses einen Tages. Robert wird ungeduldig, da der Schwager noch immer ausbleibt. Er tritt zwischen die Blumenstöcke am Fenster und versucht auf die Straße hinunter zu blicken, was ihm nicht recht gelingt. Jetzt wird auch Frau Anna unruhig. Weder Heimen kommt, noch eine Botschaft von ihm. Sie eilt in die Küche, um nach den Speisen zu schauen, welche bereits anfangen, von ihrer Güte einzubüßen. Nach Verlauf von weiteren zehn Minuten wird an der Glashür geklingelt.

Mit vorgebundener Küchenschürze eilt Frau Anna hinaus, um zu öffnen. „Endlich!“ empfängt sie den Kommenden, denn Hans von Heimen ist es, aber allein. Sehr überrascht davon fragt sie: „Aber wo haben Sie denn Renate? Sollte ihr etwas zugefallen sein?“ Er schließt mit einer Hand die Thür und antwortet nach kurzem Gruß: „Nein, nein! Beunruhigen Sie sich nur nicht, Mama! Renate läßt sich entschuldigen. Sie hat Kopfschmerzen, welche zwar rasch wieder vorübergehen, aber unbedingte Ruhe erheischen. Auf ihren Wunsch brachte ich Ihnen wenigstens meine eigene Persönlichkeit.“ Sonderbar wird es der Frau zu Muth. Heimen spricht zwar wie gewöhnlich, dennoch deutet es ihr, als thue er sich Gewalt an. Nur gut ist es, daß sie sein Gesicht nicht genau zu untersuchen im Stande ist bei der Dämmerung im Corridor. Scharf zußt es um seine Lippen. Frau Anna schreitet voran, öffnet die Thür und läßt Hans von Heimen eintreten. Weibold, der am Fenster stand und mit Robert sprach, fährt schnell herum. Da kommen ja die Erwarteten. Doch Enttäuschung breitet sich über sein Gesicht da er nur einen Herrn erblickt. Frau Anna stellt die Weiden einander vor und übernimmt es, das Fernbleiben Renates zu entschuldigen. Weibold empfindet ein Mißbehagen, da ihn der Affessor ruhig und kalt anblickt, und dabei nur das Nöthigste sprechend. „Mr. Douglas, Sie kommen direkt aus New-York?“ fragt er, während Frau Anna den Tisch in Ordnung bringt. „Ja“, antwortet Weibold höflich, obwohl er bemerkt, daß es der Andere absichtlich umgeht, ihm die Hand zu reichen. „Sie waren früher in Deutschland, nicht wahr?“ fragt der Affessor. „Allerdings; doch das ist lange her.“ „Wohl über zehn Jahre. Nun erinnere ich mich auch, Sie einmal flüchtig in dem Hause meines Vaters zu Sternberg gesehen zu haben. Es war an einem Christabend.“

Es dauert eine Weile, ehe Weibold eine Antwort findet. Innerlich ist er bestürzt. „Möglich — möglich. Indessen kann es nur vorübergehender Aufenthalt gewesen sein, ich erinnere mich der Thatsache nur undeutlich, da ich sehr weit in der Welt umherkam.“ Der scharfe Blick des Regierungsassessors streift sein Gesicht. Man setzt sich zu Tisch. Aber eine hitere Stimmung will nicht aufkommen, trotzdem Frau Anna und selbst Robert alle Anstrengungen dazu machen. Hans von Heimen ist heute verstimmt — vielleicht durch die Unpäßlichkeit seiner Gattin — auch der Fremde scheint ihn zu genießen und sicher wäre er nicht gekommen, hätte er nicht bereits seine bindende Zusage gegeben. Wenig wird gesprochen, aber es bleibt bei dem verabredeten Ausflug. Damit scheint Hans völlig einverstanden zu sein. In wolkenloser Bläue strahlt der Himmel herunter. Auf den Straßen herrscht ein mächtiges Gedränge, Alles strebt hinaus ins Grüne, Familienväter ziehen mit zahlreichem, lebendigem Gepäc vorüber, im Schweiß leuchtend, aber ein breites Lachen auf den Zügen. Das junge Volk macht einen Lärm, daß einem die Ohren gellen. — Bei all' diesem Treiben bleibt Heimen ernst, um die Lippen Weibold's stiehlt sich ein leichtes Lächeln. „Ziemlich schwer hält es, einen Wagen zu erhalten, um rascher vorwärts zu kommen, doch weiß hierin Robert am besten Bescheid.“ Bald sieht man in den bequemen Polstern und kehrt der Stadt den Rücken. Später macht die Gesellschaft mit einem der kleinen Dampfer die Fahrt nach einem bekannten Vergnügungs-Etablissement, um nach einigem innerer Erfrischung von dort aus eine kleine Wald-Partie zu unternehmen. Hans von Heimen verlor seine schlechte Laune nicht, so daß es schließlich Allen auffällt. Etwas Fragen weicht er geschickt aus. Es hat den Anschein nummehr, als treibe ihn ein inneres, gährendes Feuer unruhig umher. Durch die prangende Wald-Natur schreitend,

zerbricht er sich den Kopf, um ein Mittel ausfindig zu machen, mit dem Amerikaner sprechen zu können — und zwar unter vier Augen. Es gelingt ihm nicht, doch ist ihm für Augenblicke Mr. Douglas, welcher längst die Unruhe des Affessors bemerkte und sich seine Gedanken darüber machte, wie zufällig zur Seite getreten, während Frau Anna und Robert seitwärts plaudernd schreiten. „Mr. Douglas —!“ sagt Heimen, rasch hervorgezogen. „Was beliebt?“ Weibold dreht sich hastig um, da ihn der erregte Ton seltsam berührt. „Ich bitte Sie um eine kleine Unterredung —“ „Ich stehe zu Diensten; aber Sie begreifen, daß ich mich nicht ohne Weiteres von meinen Verwandten entfernen kann. Könnten Sie nicht jetzt davon ablassen?“ „Nein!“ Es klingt schroff, verlegend, so daß Weibold mit gerunzelter Stirn auffährt. Wie er jedoch das plötzlich blaß gewordene Gesicht des Anderen bemerkt, erschrickt er und schweigt. „Es wird sich eine Gelegenheit finden, während des Nachmittags“, spricht er halbblau, da sich eben Frau Anna den beiden Herren zuwendet. Hans v. Heimen bückt sich nach einer Blume im Waldgrafe, um die Blässe seines Gesichtes zu verbergen. Mit nervösen Fingern zerreiht er die kleine Blüthe. „Robert macht einen Vorschlag, der gar nicht so übel ist!“ ruft Frau Anna herüber. „Wenn es den Herren genehm ist, machen wir eine Bahn-Partie auf dem nahen See?“ Der Vorschlag wurde sofort angenommen und dann erbot sich Hans von Heimen eifrig, voraus zu gehen, um den Rahn zu bestellen, obgleich dies für gewöhnlich Roberts Geschäft war. „Wer weiß“, meint der Affessor, „ob wir nicht überhaupt auf dies Vergnügen verzichten müssen. Bei dem brillanten Wetter dürfte Alles vergriffen sein, was von Fahrgelegenheit sonst zu finden ist.“ Er war übrigens bereits hinter einer vorpringenden Waldeck verschwunden. Langsam folgten die Uebrigen. „Begriffst Du das seltsame Betragen dieses

C. L. Flemming,

Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen,
empfehlen

Rundstäbe, Rouleaurstangen,

1 Mart. Staarkasten. 1 Mart.

Wagen

bis zu 12 Ctr. mit
abgedrehten Eisenachsen,
gut beschlagen.



Haus- und
Küchengeräthe,
Hobelbänke,
Vogelkäfige.

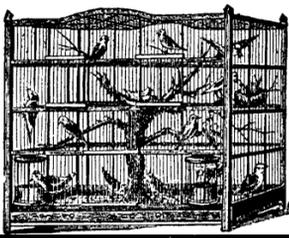
25	35	50	75	100	150	kg Tragkraft.
5.50	8.50	11.—	14.—	16.50	27.—	%, getrichen.

Wachtelhäuser,

Flug- u. Heckbauer, Einsabauer, Gesangskästen

Muster- Pakete

9 Stück sortirt
für Canarienzüchter
N. 6 franco.



H 31./5. 86

Man
verlange
Preisliste.

Wäschetrockengestell

praktisch und solid.

Für jeden Haushalt
zu empfehlen.
Nimmt wenig Platz
ein und kann bei
Nichtgebrauch leicht
zusammengelegt
und in jedem kleinen



Raum aufbewahrt
werden.

In Breiten		
70	95	120 cm
5	6	7
per Stück.		

Ludwig Ganghofers

neuester Hochlandroman

Soeben beginnt
in der
„Gartenlaube“
zu erscheinen:

Der laufende Berg.

Abonnementspreis
der „Gartenlaube“
vierteljährlich
1 M. 75 Pf.

Das neue Abonnement läuft vom 1. Juli ab.

Jetzt eintretende Abonnenten erhalten die Juni-Nummern mit
dem Anfang des Ganghofer'schen Romans gratis geliefert.

Probe-Nummern der „Gartenlaube“ senden auf Verlangen gratis und franko
die meisten Buchhandlungen sowie direkt:

Die Verlags-Handlung von Ernst Reil's Nachfolger in Leipzig.

Käse. Käse. Käse.

Liefere
prima **Edamer** Käse per Ctr. N. 65,
Holländer „ „ „ 54,
ab „ Station hier,“ freie Verpackung,
Nachnahme. Probepostcolli mit 10 Pfg.
Aufschlag pro Pfund franko, Nachnahme.
Josef Fonken,
St. Hubert am Niederrhein.

1000 Briefmarken, ca. 180 Sor-
ten 60 Pf., 100 versch.
überseeische 2,50 Mk., 120
bessere europäische 2,50 Mk. bei
G. Zechmeyer,
Münsterberg.

Tüchtige Maurergesellen

finden bis zum Spätherbst
lohnende Beschäftigung bei
Willy Bludau, Maurerstr.,
Justerburg, Wilhelmstr.

Tüchtige Tischler

auf Bauarbeit sofort verlangt
Mirass & Börnicke, Graudenz,
Grabenstraße 55.

Jedermann kann sein Ein-
kommen um
Zausende von Mark jährlich durch
Annahme unserer Agentur erhöhen.
Senden Sie Adresse: **A. X. 24.**
Berlin W. 57.

Jedem Inferenten

rathen wir im eigenen Interesse
vor Aufgabe seiner Inserate
von uns **Kostenanschläge** zu
verlangen, da wir zuverlässig
und billigt Annoncen und
Reclamen jeder Art besorgen.
40jähr. Erfahrung und Un-
parteilichkeit bei Auswahl der
Zeitungen setzen uns in die Lage,
richtigste Auskunft zu ertheilen,
wie und wo man inserirt.

Haasenstein & Vogler A.G.

Älteste Annoncen-Expedition
Königsberg i. Pr.,
Kneiph. Langgasse 26, I.
In **Elbing** vertreten durch Herrn
A. F. Grossmann, Jrdr. Wilh.-Platz.

Westpr. Gewerbe- Ausstellungs-Lotterie.

Genehmigt in den Provinzen West- u. Ostpreussen.
Die Genehmigung für die ganze Monarchie steht noch aus.

Ziehung am 6. August 1896

in Graudenz.

Hauptgewinne:

1 Gewinn à	5000	Mark.
1 „ „	2000	„
1 „ „	1000	„
1 „ „	500	„
10 Gewinne à 100 =	1000	„
26 „ „ 50 =	1300	„
60 „ „ 20 =	1200	„
100 „ „ 10 =	1000	„
1000 „ „ von zusammen	5000	„
1200 Gewinne im Werthe von	18000	Mark.

Original-Loose à 1 Mk., 11 Loose = 10 Mk. (Porto und
Gewinnliste 25 Pfg. extra) empfehlen und versendet auch gegen Coupons
und Briefmarken oder unter Nachnahme

General-Debit

Julius Jacobsohn

in Firma **S. J. Cohn Schwetz a. W.,**

Telegramm-Adresse: **Lottojacobsohn-Schwetz.**

Loose à 1 Mark

sind zu haben in der
Expedition der „Altpreussischen Zeitung“.

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.

Hoflief. Sr. Majestät des Kaisers.

Königl., Grossherzogl., Herzogl., Fürstl. Hoflief. (12 Hoflieferanten-Titel.)

Vereinsfahnen, Banner,

gestickt und gemalt; prachtvolle künstlerische Ausführung,
unbeschränkte Dauerhaftigkeit wird schriftlich garantiert.

Fahnen und Flaggen

von echtem Marine-Schiffslagentuch.

Vereins-Abzeichen. — Schärpen. — Fahnenbänder.

Theater-Decorationen.

Zeichnungen, Preisverzeichnisse versenden wir gratis und franco.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,

Technisches Geschäft für

Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.

Beste Referenzen.

Herrn?“ flüstert Weibold, von Robert unbemerkt,
seinem Weibe zu.

„Nein — aber es erschreckt mich. Sollte er
eine Ahnung haben —“

„Unmöglich! Ruhe, Anna — Ruhe!“

Wie man an das Wasser kommt, streiten sich
einzelne kleine Gesellschaften um die angelegten
Boote, die in mannigfacher Größe vorhanden sind.

Hans v. Heimen hält in der Hand die Ketten
zweier Fahrzeuge, während eben ein größeres von
fünf Personen bestiegen wird.

In den Augen des Affessors leuchtet eine
Flamme auf, als ihn der Amerikaner anblickt.

„Zwei Rähne?“ ruft Robert.

„Es geht nicht anders zu machen,“ versetzt
Heimen achselzuckend. „Alles besteht von größeren
Fahrzeugen. Wir müssen uns eben theilen. Sie,
Mama, nehmen dieses breite hier. Ich weiß, Sie
lassen sich nur von Robert rudern. Ich besteige
den anderen Kahn. Auf das Rudern verstehe ich
mich ja auch, und wenn Mr. Douglas mir die
Ehre geben will —“

Das klingt, als wäre es mit Ironie gemischt.

„Gewiß, gewiß!“ nickt Weibold.

„Wie schade!“ ruft Frau Anna, ihrem Gatten
einen zur Vorsicht mahnenden Blick zuwerfend.

„Bedauerlicher Weise ist kein anderer Ausweg
vorhanden. Also steigen Sie, bitte, ein, Mama.
Wir können ja nahe beisammen bleiben,“ läßt sich
der Affessor vernehmen.

Wenige Minuten später schaukeln und drehen
sich die beiden kleinen Fahrzeuge auf dem kaum
bewegten Wasser, welches von einer großen Anzahl
Rähne befahren wird, die mehr oder weniger ge-
schickt gelenkt, oftmals die beiden Ersteren ausein-
anderbringen.

Eine kleine halbe Stunde geht das so weiter.
Man wird getrennt und vereinigt sich plaudernd
wieder.

Wöhlich nähern sich mehrere dicht nebeneinander
fahrende Rähne.

Man kann noch zeitig genug auf die linke Seite
weichen, doch der Affessor scheint ungeschickt zu
rudern, er entfernt rapide von dem Kahn, in
welchem Frau Anna sitzt.

Ja, nachdem er nun einmal von den anderen
Fahrzeugen getrennt wurde, rudert er mit sichtbarer
Anstrengung nach rechts zu, ohne ein Wort zu
sprechen.

„Wir entfernen uns ja immer mehr!“ sagt
dagegen Weibold scharf.

„Es ist meine Absicht!“ entgegnet ihm der
Affessor und Schweifstropfen perlen von seiner
Stirn.

„Ach so!“ nickt Weibold. „Nun — wie Sie
wollen!“

Er legt die Hände über das Knie und betrach-
tet anscheinend gleichgültig den kuckenden, jungen

Mann, welcher durch eine Anzahl von Rähnen ge-
deckt, rasch, und wie man nunmehr bemerken kann,
auch sehr gewandt um eine, mit hohem Schilf be-
wachsene Ecke biegt. Damit ist der Kahn den
Blickten Robert's und seiner Mutter entzogen.

„Sie rudern gut,“ äußert sich Weibold, um
das Schweigen zu unterbrechen.

Seinen wirft einen Moment den Kopf zurück.

„Das lernte ich am Rhein, Sie wissen ja!“

stößt er zwischen den Zähnen hervor.

„Sie führen eine seltsame Sprache,“ fährt
Weibold auf. „Haben Sie nun endlich die Güte,
mir zu sagen —“

„Noch einige Minuten. Ich will hier in die
Bucht hineinrudern; man ist ungestört.“

Wiederum Schweigen.

Dann endlich zieht Heimen die Ruder ein und
läßt den Kahn allein treiben.

„Ich muß Sie sprechen in einer Angelegenheit,
wobei es sich um Leben und Existenz handelt.
Geben Sie mir offene Antwort, Herr —“

Er trocknet sich mit einem Tuch den Schweiß
von der Stirn ab. Seine Stimme klingt rau.

„So fragen Sie!“ antwortet ihm Weibold,
finstler die Brauen zusammenziehend.

„Gut. In welchem Verhältniß stehen Sie zu
Berger?“

„Sollte Ihnen dies unbekannt sein?“

„Ich sehe, Sie umgehen die Antwort. Um
aber kurz zu sein! Heute Morgen erhielt ich einen
ganz seltsamen Besuch. Es war ein zerlumpter
Kerl, ein ehemaliger Sträfling. Soll ich Ihnen
den Namen dieses miserablen Subjektes nennen?“

„Ich verstehe zwar nicht, was Sie damit be-
zwecken wollen; aber — bitte!“ entgegnet so ruhig
als ihm möglich ist, Weibold.

Mit verzweifelter Anstrengung bezwingt er sich.

„Franz Klapp — ich habe den Namen genau
behalten. Im Zuchthause hießen sie ihn den Ratten-
fänger, weil seine Zelle die meisten dieser Thiere
enthielt und Franz Klapp ein Meister im Weg-
fangen war, zur Freude eines langjährigen Zellen-
genossen. Der andere Bursche war Todtschläger,
Mörder und zu fünfzehnjähriger Zuchthausstrafe
verurtheilt, kurz, zwei Auswürfe der Menschheit.“

Reuchend kommt es aus dem Halse des Affessors.

„Sie sagen nichts dazu, daß dieser Klapp mir,
gerade mir, solche Geschichten erzählte, welche ihm
übrigens Jeder aufs Wort glaubt?“

„Ich wundere mich über Ihre Geduld, solchen
Menschen anzuhören und begreife nicht, was ich
mit dieser Sache zu thun habe.“

Für einen kurzen Moment betroffen, starrt ihn
der junge Mann an.

„Sie begreifen nicht, Mr. Douglas? Nun
wohl, jener Kerl behauptet, daß Sie sein einstiger
Zellen-genosse wären!“

Weibold zuckt scharf zusammen, seine Finger
krallen sich ineinander.

„Lächerlich!“ stößt er heiser über die Lippen.

„Jawohl, das sagte ich auch. Und dennoch —“

„Ich darf wohl annehmen, daß Sie dem frechen
Patron die Thüre zeigten,“ fällt ihm Weibold in's
Wort.

„D ja — und mehr als dies. Ich jagte ihn
mit einer Hekspetische die Treppe hinunter.“

„Gut, gut!“

„Ob es sonderlich gut war, vermag ich nach-
träglich nicht zu behaupten, denn in seiner Wuth
schrie er das Geheimniß laut aus. Das ganze
Haus weiß darum.“

Eine Minute hindurch starrt Weibold auf den
Rand des Rahnes.

Er ist in eine schlimme Situation gerathen
durch diesen Schuft. Eine Ahnung sagt ihm, daß
er noch mehr zu hören bekomme. Zugleich aber
weiß er auch mit Entschlossenheit, daß er nichts
zujeben darf, nicht das Kleinste der Schuld.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

— **Ein wunderlicher Handel,** der eine Woche
lang die Pariser Theaterkelle aufregte, wurde dieser
Tage vor den dortigen Gerichten entschieden. Nach
dem Statu en der Großen Oper ist jedem Autor,
der je auf dieser Bühne zu Worte gekommen ist, zeitweilig
freier Eintritt zum Zuschauerraum sowohl wie zur
Szene gewährt; hat der Autor mehr als zwölf Akte
seiner Arbeit spielen lassen, so erwirbt er damit das
weitere Recht, seinen freien Eintritt für eine beliebige
Summe zu verkaufen. Von diesen Vergünstigungen
machte Jules Barbier, der Vortritt der Bouffonschen
Oper, den weitgehendsten Gebrauch; er kam jeden
Abend in die Oper, genoss in aller Gemächlichkeit
die dort gebotenen Kunstwerke und spielte in
den Zwischenakten hinter den Coulissen den
angenehmen Schwerenöther. Seit einiger Zeit
jedoch ließ sein Kunstverstand nach; sei es, daß er mit der
ewigen Wagner'spielerei nicht einverstanden war, sei es,
daß der einst feinsinnige Mann nöthig Kleingeld brauchte,
Thatsache ist, daß er von seinem zweiten Rechte Ge-
brauch machte und sein freie Entree für die gering-
süchtige Summe von 3000 Francs an den ersten besten
Käufer, der sich bot, weggab, an einen Herrn Bebaque,
der es sich nun auf dem bevorzugten Platze des
Meisters bequem machte. Das war diesem Waderen
jedoch nicht genug; Herr Bebaque erinnerte sich daran,
daß den Autoren auch der Zutritt zu der Bühne, vor
Allem aber zu dem Foyer de la danse, dem
Centrum der Pariser Bebewelt, freistünde, und glaubte,
auch dieses Recht für seine dreitausend Francs er-
standen zu haben. Beim Eingange zur Scene jedoch
stieß er auf unerwartete Schwierigkeiten; Barbier be-
stand sich schon in persona auf der Bühne und die
Regisseure weigerten sich, zwei Personen auf nur ein
Recht hin Zutritt zu gewähren. Bebaque wurde unan-
genehm; „wer ist Barbier?“ argumentirte er hart-

nächt, „Ich bin Barbier! Ich habe das Vbretto für den
Faust geschrieben! Herr Barbier hat mir, in der
Oper wenigstens, alle seine Rechte, also seine Persön-
lichkeit verkauft, für gute 3000 Francs verkauft.“

Man ging zum Richter, damit der entscheide, ob
Bebaque Barbier oder Barbier Barbier sei, und
während nun acht Tage lang das Tribunal die
großeste Sache mit den ernstesten Argumenten
und mit Zuhilfenahme staubiger Documente unter-
suchte, verwalteten die alten Habitués im Balletsaal
sofort die unsinnigsten Summen, und Alles war sehr
gespannt, wer sich schließlich in das Heiligthum hinein-
gelassen werden würde. Jetzt hat der Richter, sehr
gegen das allgemeine Erwarten, Barbier Recht ge-
geben; der arme Bebaque hat die Gerichtskosten zu
bezahlen und muß von jetzt ab während des Zwischen-
actes still und artig auf seinem Parquetplatz sitzen
bleiben. Da das Repertoire der Großen Oper sich der
friedlichsten Eintheilung erfreut, so hat er für seine
guten dreitausend Francs das zweifelhafte Recht er-
kauft, sechs Mal hintereinander „la Valkyrie“ oder
„seinen“ Faust anzuhören.

— **Eine hübsche Entengeschichte** passirte in
dem Dörfchen D. unweit Salzwedel. Ein dortiger
Bauer fand am Wasser ein Nest mit Wildenten-Eiern.

Er nahm sie mit, legte sie in einer Glucke unter und
die e brütete die Eier aus. Nachdem die Enten zlem-
lich flügge waren, verkaufte er solche an einen Land-
mann aus einem benachbarten Dorfe. Als dieser seiner
Verwunderung Ausdruck gab über das eigen-
thümliche Aussehen der Enten, gab ihm der Verkäufer
den Trost: „De Ollen henen ol so ufsehen!“ und be-
friedigt gab der andere mit seinen Enten von dannen.

Eines Tages nun — den Enten waren inzwischen die
Flügel tüchtig gewachsen — hoben sie sich in die Lüfte
und ließen dem Bauer das Nachsehen. Betrüb-
t kommt er zum ersten Besizer, um ihm sein Geld zu
klagen, dieser tröstet ihn abermals mit den Worten:
„De Ollen henen dat ol so mol!“

— **Es giebt 'nen guten Wein!** Gute Nach-
richten kommen für die Brecher eines guten Tropens
aus dem Rheingau. Die Blüthe ist allgemein unter
den günstigen Bedingungen in Folge der schönen und
warmen Witterung des Monats Juni verlaufen und
zwar recht gleichmäßig, was für die Qualität sehr in
die Waagschale fällt; auch ging sie recht rasch vor sich.
Nach den Aufzeichnungen eines Beobachters im Rheingau
vollzog sich die Blüthe in einer der kürzesten Fristen
seit einer Reihe von Jahren und wurde nur von jener
des Jahres 1889 übertroffen. Eine kurz- und gleich-
mäßige Blüthezeit hat aber insofern einen großen Werth,
als die Beeren dann auch gleichmäßig reifen und ein
gleiches Produkt liefern. Diese Bedingung ist nun in
diesem Jahre fast überall in Erfüllung gegangen und
läßt daher bei fortgesetzter günstiger Witterung eine gute
Qualität erwarten. Das laufende Jahr stellt sich
gleichfalls bezüglich der Quantität außerordentlich günstig,
da nach den Berichten aus allen Weinorten die Reben
reich und mitunter sehr reich behangen sind, so daß
man zum Mindesten auf einen vollen Herbst rechnen
kann.

— **Es giebt 'nen guten Wein!** Gute Nach-
richten kommen für die Brecher eines guten Tropens
aus dem Rheingau. Die Blüthe ist allgemein unter
den günstigen Bedingungen in Folge der schönen und
warmen Witterung des Monats Juni verlaufen und
zwar recht gleichmäßig, was für die Qualität sehr in
die Waagschale fällt; auch ging sie recht rasch vor sich.
Nach den Aufzeichnungen eines Beobachters im Rheingau
vollzog sich die Blüthe in einer der kürzesten Fristen
seit einer Reihe von Jahren und wurde nur von jener
des Jahres 1889 übertroffen. Eine kurz- und gleich-
mäßige Blüthezeit hat aber insofern einen großen Werth,
als die Beeren dann auch gleichmäßig reifen und ein
gleiches Produkt liefern. Diese Bedingung ist nun in
diesem Jahre fast überall in Erfüllung gegangen und
läßt daher bei fortgesetzter günstiger Witterung eine gute
Qualität erwarten. Das laufende Jahr stellt sich
gleichfalls bezüglich der Quantität außerordentlich günstig,
da nach den Berichten aus allen Weinorten die Reben
reich und mitunter sehr reich behangen sind, so daß
man zum Mindesten auf einen vollen Herbst rechnen
kann.

— **Es giebt 'nen guten Wein!** Gute Nach-
richten kommen für die Brecher eines guten Tropens
aus dem Rheingau. Die Blüthe ist allgemein unter
den günstigen Bedingungen in Folge der schönen und
warmen Witterung des Monats Juni verlaufen und
zwar recht gleichmäßig, was für die Qualität sehr in
die Waagschale fällt; auch ging sie recht rasch vor sich.
Nach den Aufzeichnungen eines Beobachters im Rheingau
vollzog sich die Blüthe in einer der kürzesten Fristen
seit einer Reihe von Jahren und wurde nur von jener
des Jahres 1889 übertroffen. Eine kurz- und gleich-
mäßige Blüthezeit hat aber insofern einen großen Werth,
als die Beeren dann auch gleichmäßig reifen und ein
gleiches Produkt liefern. Diese Bedingung ist nun in
diesem Jahre fast überall in Erfüllung gegangen und
läßt daher bei fortgesetzter günstiger Witterung eine gute
Qualität erwarten. Das laufende Jahr stellt sich
gleichfalls bezüglich der Quantität außerordentlich günstig,
da nach den Berichten aus allen Weinorten die Reben
reich und mitunter sehr reich behangen sind, so daß
man zum Mindesten auf einen vollen Herbst rechnen
kann.

— **Es giebt 'nen guten Wein!** Gute Nach-
richten kommen für die Brecher eines guten Tropens
aus dem Rheingau. Die Blüthe ist allgemein unter
den günstigen Bedingungen in Folge der schönen und
warmen Witterung des Monats Juni verlaufen und
zwar recht gleichmäßig, was für die Qualität sehr in
die Waagschale fällt; auch ging sie recht rasch vor sich.
Nach den Aufzeichnungen eines Beobachters im Rheingau
vollzog sich die Blüthe in einer der kürzesten Fristen
seit einer Reihe von Jahren und wurde nur von jener
des Jahres 1889 übertroffen. Eine kurz- und gleich-
mäßige Blüthezeit hat aber insofern einen großen Werth,
als die Beeren dann auch gleichmäßig reifen und ein
gleiches Produkt liefern. Diese Bedingung ist nun in
diesem Jahre fast überall in Erfüllung gegangen und
läßt daher bei fortgesetzter günstiger Witterung eine gute
Qualität erwarten. Das laufende Jahr stellt sich
gleichfalls bezüglich der Quantität außerordentlich günstig,
da nach den Berichten aus allen Weinorten die Reben
reich und mitunter sehr reich behangen sind, so daß
man zum Mindesten auf einen vollen Herbst rechnen
kann.

— **Es giebt 'nen guten Wein!** Gute Nach-
richten kommen für die Brecher eines guten Tropens
aus dem Rheingau. Die Blüthe ist allgemein unter
den günstigen Bedingungen in Folge der schönen und
warmen Witterung des Monats Juni verlaufen und
zwar recht gleichmäßig, was für die Qualität sehr in
die Waagschale fällt; auch ging sie recht rasch vor sich.
Nach den Aufzeichnungen eines Beobachters im Rheingau
vollzog sich die Blüthe in einer der kürzesten Fristen
seit einer Reihe von Jahren und wurde nur von jener
des Jahres 1889 übertroffen. Eine kurz- und gleich-
mäßige Blüthezeit hat aber insofern einen großen Werth,
als die Beeren dann auch gleichmäßig reifen und ein
gleiches Produkt liefern. Diese Bedingung ist nun in
diesem Jahre fast überall in Erfüllung gegangen und
läßt daher bei fortgesetzter günstiger Witterung eine gute
Qualität erwarten. Das laufende Jahr stellt sich
gleichfalls bezüglich der Quantität außerordentlich günstig,
da nach den Berichten aus allen Weinorten die Reben
reich und mitunter sehr reich behangen sind, so daß
man zum Mindesten auf einen vollen Herbst rechnen
kann.

— **Es giebt 'nen guten Wein!** Gute Nach-
richten kommen für die Brecher eines guten Tropens
aus dem Rheingau. Die Blüthe ist allgemein unter
den günstigen Bedingungen in Folge der schönen und
warmen Witterung des Monats Juni verlaufen und
zwar recht gleichmäßig, was für die Qualität sehr in
die Waagschale fällt; auch ging sie recht rasch vor sich.
Nach den Aufzeichnungen eines Beobachters im Rheingau
vollzog sich die Blüthe in einer der kürzesten Fristen
seit einer Reihe von Jahren und wurde nur von jener
des Jahres 1889 übertroffen. Eine kurz- und gleich-
mäßige Blüthezeit hat aber insofern einen großen Werth,
als die Beeren dann auch gleichmäßig reifen und ein
gleiches Produkt liefern. Diese Bedingung ist nun in
diesem Jahre fast überall in Erfüllung gegangen und
läßt daher bei fortgesetzter günstiger Witterung eine gute
Qualität erwarten. Das laufende Jahr stellt sich
gleichfalls bezüglich der Quantität außerordentlich günstig,
da nach den Berichten aus allen Weinorten die Reben
reich und mitunter sehr reich behangen sind, so daß
man zum Mindesten auf einen vollen Herbst rechnen
kann.

— **Es giebt 'nen guten Wein!** Gute Nach-
richten kommen für die Brecher eines guten Tropens
aus dem Rheingau. Die Blüthe ist allgemein unter
den günstigen Bedingungen in Folge der schönen und
warmen Witterung des Monats Juni verlaufen und
zwar recht gleichmäßig, was für die Qualität sehr in
die Waagschale fällt; auch ging sie recht rasch vor sich.
Nach den Aufzeichnungen eines Beobachters im Rheingau
vollzog sich die Blüthe in einer der kürzesten Fristen
seit einer Reihe von Jahren und wurde nur von jener
des Jahres 1889 übertroffen. Eine kurz- und gleich-
mäßige Blüthezeit hat aber insofern einen großen Werth,
als die Beeren dann auch gleichmäßig reifen und ein
gleiches Produkt liefern. Diese Bedingung ist nun in
diesem Jahre fast überall in Erfüllung gegangen und
läßt daher bei fortgesetzter günstiger Witterung eine gute
Qualität erwarten. Das laufende Jahr stellt sich
gleichfalls bezüglich der Quantität außerordentlich günstig,
da nach den Berichten aus allen Weinorten die Reben
reich und mitunter sehr reich behangen sind, so daß
man zum Mindesten auf einen vollen Herbst rechnen
kann.

— **Es giebt 'nen guten Wein!** Gute Nach-
richten kommen für die Brecher eines guten Tropens
aus dem Rheingau. Die Blüthe ist allgemein unter
den günstigen Bedingungen in Folge der schönen und
warmen Witterung des Monats Juni verlaufen und
zwar recht gleichmäßig, was für die Qualität sehr in
die Waagschale fällt; auch ging sie recht rasch vor sich.
Nach den Aufzeichnungen eines Beobachters im Rheingau
vollzog sich die Blüthe in einer der kürzesten Fristen
seit einer Reihe von Jahren und wurde nur von jener
des Jahres 1889 übertroffen. Eine kurz- und gleich-
mäßige Blüthezeit hat aber insofern einen großen Werth,
als die Beeren dann auch gleichmäßig reifen und ein
gleiches Produkt liefern. Diese Bedingung ist nun in
diesem Jahre fast überall in Erfüllung gegangen und
läßt daher bei fortgesetzter günstiger Witterung eine gute
Qualität erwarten. Das laufende Jahr stellt sich
gleichfalls bezüglich der Quantität außerordentlich günstig,
da nach den Berichten aus allen Weinorten die Reben
reich und mitunter sehr reich behangen sind, so daß
man zum Mindesten auf einen vollen Herbst rechnen
kann.

— **Es giebt 'nen guten Wein!** Gute Nach-
richten kommen für die Brecher eines guten Tropens
aus dem Rheingau. Die Blüthe ist allgemein unter
den günstigen Bedingungen in Folge der schönen und
warmen Witterung des Monats Juni verlaufen und